

**Erfassung von Gärten und  
Naturerlebnisräumen in  
Schulen und Kinder-  
betreuungseinrichtungen im  
Bezirk Steglitz-Zehlendorf**

**Koordinierungsstelle für Natur-,  
Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung  
in Steglitz-Zehlendorf  
Freie Universität Berlin**

# Inhalt

Einleitung.....	3
Zusammenfassung: Grüne Lern- und Erfahrungsorte in Schulen, Kitas und Kindergärten.....	4
Grün bietet vielfältige pädagogische Anknüpfungspunkte .....	4
Naturerfahrung kann in jeder Einrichtung stattfinden, aber viele Potenziale werden nicht ausgeschöpft .....	4
Innenräume, freie Außenbereiche und Kooperationsmöglichkeiten (angepasst auf die Kinder und Jugendlichen) stärker nutzen .....	5
Unterstützung durch Leitung, Eltern und Träger trägt wesentlich zum Erfolg bei.....	6
Aufbau und Pflege von naturnahen Bereichen und Gärten als Teamaufgabe gestalten .....	6
Kinder und Jugendliche einbinden .....	7
Auf die Unterstützung von erfahrenen Expert:innen zurückgreifen.....	7
Kostenfreie Ressourcen erkennen und nutzen.....	8
Auf ein starkes Netzwerk bauen.....	9
Natur zum selbstverständlichen Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen machen .....	9
Keine Angst vor dem Thema Finanzierung.....	9
Guten Beispielen folgen .....	10
Ergebnisse im Detail.....	10
Rahmenbedingungen der Erhebung .....	10
Motivation und Ziele der Arbeit mit und in der Natur.....	11
Pädagogische Arbeit mit Naturerfahrung.....	13
Pädagogische Konzepte der Einrichtungen.....	16
Die Gartenpraxis in den bezirklichen Schulen, Kitas und Kindergärten .....	19
Verantwortlichkeiten und Mitarbeit .....	26
Externe Unterstützung für die Arbeit.....	28
Kenntnisse und Fortbildung des Teams .....	31
Erde, Wasser, Licht und Ausstattung und der Pflanzenerfolg .....	32
Saatgut, Umgang mit „Schädlingen“ und Verbesserung des Bodens .....	35
Finanzierung von gärtnerischen Aktivitäten.....	37
Hindernisse: Gründe, (noch) nicht mit Pflege und Anbau von Pflanzen zu arbeiten .....	40
Naturerfahrung außerhalb der Einrichtungen .....	41
Wirkungen der Arbeit auf das Umfeld der Einrichtungen .....	43
Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	44
Weiterführende Adressen .....	45
Koordinierungsstelle Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung (NUN) Steglitz-Zehlendorf.....	46
Anhang: Fragebogen und Interviewleitfaden.....	47

## Einleitung

Gärten sind wertvolle Lern-, Erfahrungs- und Begegnungsorte in Kita, Kindergarten und Schule. Gerade in Städten, in denen der Bezug zur Natur zunehmend verloren geht, bieten sie die Möglichkeit, Natur mit allen Sinnen zu erfahren und machen Kindern und Jugendlichen die natürlichen Lebensgrundlagen bewusst. Die Arbeit mit Pflanzen und Tieren ermöglicht ganzheitliches Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“. Neben gärtnerischen, handwerklichen und hauswirtschaftlichen Fähigkeiten fördert sie soziale Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Wann hat Blumenkohl Saison? Wieviel Zeit und Arbeit benötigt eine Johannisbeere, bis sie gegessen werden kann? Wie wird aus Abfall nährstoffreicher Humus? Wie gehe ich respektvoll mit Pflanzen und Tieren um? Was darf ich anfassen, pflücken, essen? Welchen Einfluss haben Wetter und Boden auf meine Ernte? Gärten erfüllen wichtige Bildungsaufträge auf vielen Ebenen und ermöglichen es, wichtige Schlüsselthemen wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Biodiversität, Gesundheit oder Ernährung erlebbar und für Kinder und Jugendliche greifbar zu machen.

Bei allen Vorteilen bedeuten Kompost, Garten oder Beet jedoch auch Arbeit, gute Organisation und regelmäßige Pflege. Wo sollen die Pflanzen wachsen – in (Hoch-)Beeten, Pflanzsäcken oder Töpfen? Wo ist der Wasseranschluss oder Brunnen? Wer übernimmt in den Ferien das Gießen? Solche Herausforderungen können abschrecken und wie unüberwindbare Hemmnisse wirken. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass sich in jeder Kita oder Schule Naturerleben in kleinerem oder größerem Umfang realisieren lässt. Wie sich Kitas, Kindergärten und Schulen in Steglitz-Zehlendorf hier auf den Weg gemacht haben, zeigt dieser Bericht.

2020/21 wurden die Naturerlebnissräume und Gärten in den rund 190 bezirklichen Kitas/Kindergärten und zirka 80 Schulen im Bezirk erstmalig mittels Online-Befragung, Hintergrundrecherche und vertiefenden Interviews systematisch erfasst. Gesammelt wurden auch die damit einhergehenden Erfahrungen. Die Erhebung wurde durch die Koordinierungsstelle Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung (NUN) Steglitz-Zehlendorf beauftragt. Die Sammlung möchte Mut machen, sich als Bildungseinrichtung auf den Weg zu machen und Naturerfahrungen in die pädagogische Arbeit zu integrieren. Sie zeigt, wie Kitas/Kindergärten und Schulen im Bezirk aktiv und kreativ geworden sind, was und wie sie durch die Arbeit mit Pflanzen und Tieren gelernt haben und wie sie daran gewachsen sind. Die Vielzahl Gute-Praxis-Beispiele in der bezirklichen Nachbarschaft regen dazu an, ins Gespräch zu kommen, mitzumachen und nachzuahmen. Thematisiert werden auf den folgenden Seiten neben pädagogischen Konzepten auch viele praktische Fragen wie die Beschaffung von Saatgut, die Verbesserung des Bodens, Unterstützer:innen von außen oder die Finanzierung des eigenen Vorhabens.



# Zusammenfassung: Grüne Lern- und Erfahrungsorte in Schulen, Kitas und Kindergärten

Dank des großen Engagements der befragten Einrichtungen ist es gelungen, die Vielfalt gelebter Gartenpraxis in Schulen und Kitas in Steglitz-Zehlendorf einzufangen. Trotz der pandemiebedingt eingeschränkten Datenlage ergibt sich ein kohärentes Bild von der Arbeit mit Pflanzen und Naturerlebnisräumen in Schulen und Kindergärten im Bezirk. Aus den Ergebnissen lassen sich Schritte ableiten, um die Arbeit mit Pflanzen und Naturerlebnissen im Bezirk künftig weiter zu fördern. Die Ergebnisse und mögliche nächste Schritte werden im Folgenden dargestellt:

## Grün bietet vielfältige pädagogische Anknüpfungspunkte

In allen befragten Einrichtungen basiert die natur- und gartenpädagogische Praxis auf **pädagogischen Absichten und Konzepten**. Der Fokus liegt damit weniger darauf, im Sinne einer Ernte produktiv zu werden, sondern darauf, den Kindern und Jugendlichen ein **wichtiges Erfahrungsfeld zu eröffnen**. Ökologische Aspekte und biologisches Wissen werden dabei mit der sozialen und persönlichen Entwicklung integriert. Aktuelle Themen wie der schonende Umgang mit Ressourcen und Artenschutz können in dieser Praxis ganz natürlich in Verbindung stehen mit Aspekten wie Fehler- und Frustrationstoleranz, Selbstwirksamkeitserfahrung und Sinnesschulung, Gerechtigkeit und Teilen. Auch der vor allem für ältere Kinder relevante Einsatz von digitalen Tools und Smartphones war in einigen der Einrichtungen in die Praxis integriert. Dazu gehörten die Nutzung der Kamera zur Dokumentation oder von Apps zur Artenbestimmung. Ein Heft mit Fotos oder der Blog der Garten-AG ergänzt das analoge Erleben der Kinder und Jugendlichen und macht es für Außenstehende sichtbar. Herausforderung und Chance liegen allerdings nah beieinander, wenn Handys die Gartenpraxis bereichern sollen, ohne für Ablenkung zu sorgen. Eine besondere Herausforderung ist die Einbindung der Gartenpraxis, Außenraumgestaltung und sonstiger Naturerfahrungsangebote in ein pädagogisches Gesamtkonzept. Wie schon bei kleineren gemeinsamen Entscheidungen über die Pflanzenwahl oder Standortgestaltung kann hier an den wichtigen Bildungsauftrag der Demokratieerziehung anknüpft werden.

## Naturerfahrung kann in jeder Einrichtung stattfinden, aber viele Potenziale werden nicht ausgeschöpft

Kinder und Jugendlichen besuchen in der Regel Einrichtungen, die ein **Außengelände** besitzen. Die Vielfalt gelebter Gartenpraxis im Bezirk reicht von einfachsten Lösungen wie bepflanzten Gummistiefeln, Blühstreifen und Laubhaufen bis zu vollständigen Gemüsegärten mit Gewächshaus oder einer kompletten Umgestaltung des Geländes nach einem pädagogisch-ökologischen Gesamtkonzept. Neben den essbaren Pflanzen, Blumen und Gehölzen spielen auch Insekten und

Tiere sowie die Schaffung kleiner Ökosysteme eine Rolle. Totholzhaufen, Tränken, Futterstellen und Bienenhaltung zeigen, was alles bereits mit kleinen Kindern machbar ist. Deutlich wurde in der Befragung, **dass Naturerfahrung in jeder Einrichtung Platz finden kann**. In Joghurtbechern lassen sich Samen und Jungpflanzen unterbringen und mithilfe von vertikaler Anordnung können auch kleine Ecken bepflanzt werden. Es gibt in den Einrichtungen Lösungen, die leicht zu pflegen sind sowie andere, die sich speziell für schattige oder sehr trockene Ecken eignen. Es zeigte sich, dass „Garten“ in der Natur- und Umweltpädagogischen Bildung nicht gleichbedeutend sein muss mit pflegeintensiven Gemüsebeeten. Schon ein kleiner Lebensraum für Insekten und Kleintiere bietet viele Möglichkeiten der Beobachtung. Auch Brennnesseln können als Tee oder in Rezepten genutzt werden und zugleich für Schmetterlinge und andere bedrohte Insekten eine wertvolle Nahrungsquelle darstellen. Eine bewachsene Trockenmauer, ein paar Kräutertöpfe oder Blumenzwiebeln können für den Anfang schon ausreichen. Für jede der befragten Einrichtungen gab es passende Lösungen, deren experimentierfreudige Erweiterung über die Zeit in einigen Fällen ein gemeinsames Wachsen von Kindern, Mitarbeiter:innen, Flora und Fauna ermöglicht hat. Ein beiläufiges Naturerleben von essbaren Pflanzen und Nutztieren ist eher die Ausnahme. Die Gartenbereiche sind häufig vom täglich genutzten Bereich abgegrenzt und die Kinder widmen sich den Pflanzen und/oder Tieren nur wenige Stunden in der Woche. Von den Kindern/Jugendlichen gepflegte, teilweise auch essbare Bepflanzungen der Spiel- oder Pausenbereiche und grüne Klassenzimmer, die den Kindern und Jugendlichen beiläufige, alltägliche und ohne pädagogische Begleitung frei zugängliche Naturerfahrungen ermöglichen, gibt es nur selten. Tiere wie Bienen werden nur in wenigen Einrichtungen gehalten und auch externe Orte, bei denen ein direkter Kontakt ermöglicht wird, werden vor allem nach dem Grundschulalter kaum regelmäßig aufgesucht.

### Innenräume, freie Außenbereiche und Kooperationsmöglichkeiten (angepasst auf die Kinder und Jugendlichen) stärker nutzen

Auffällig ist, dass einige, auch einfache Möglichkeiten nicht in den Einrichtungen genutzt werden. Obwohl sich die Bepflanzung von Kleingefäßen bei ausreichender bzw. künstlicher Beleuchtung auch für Innenräume eignen würde, wird sie in keiner der Einrichtungen verwendet. Und auch Komposthaufen, Bokashi oder Wurmboxen gab es selten, obwohl es auch bei der Herstellung von Dünger bzw. Erde für fast jede Situation eine passende Version gibt. Viele Kinder und Jugendliche **erleben den intensiven Kontakt mit Pflanzen und Tieren**, wie er durch die Pflege und Aufzucht entsteht, überwiegend **nur sehr eingeschränkt**. Die aktive Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in die Pflege von Pflanzen auf frei zugänglichen Außenbereichen und an regelmäßig genutzten Orten außerhalb der Einrichtungen könnte verstärkt werden. Werden **Bewegungs- und Naturerfahrungsräumen außerhalb der Einrichtungen** genutzt, lässt sich die Arbeit mit Pflanzen durch die Entfernung in der Regel nicht quasi „nebenher“ integrieren. Hier ist zu berücksichtigen, dass je nach Alter der Kinder und Jugendlichen deutliche Unterschiede in der Planung, Umsetzung

und letztlich Erfolg der Arbeit bestehen: Jüngere Kinder können größere Strecken nicht oder nur langsam selbstständig zurücklegen. Allein die Wegstrecke ist für sie bereits anstrengender als für größere Kinder/Jugendliche. Auch ist ihre Konzentrationsspanne häufig deutlich geringer, d. h. es ist schwerer über eine längere Zeitspanne am Stück ein Thema zu bearbeiten. Dies hat zur Folge, dass gärtnerische Erfolge in externen Naturerfahrungsräumen wie Schrebergärten und Gartenarbeitsschulen hier teilweise schwerer zu erzielen sind.

Zwar lässt sich der Berliner Rahmenlehrplan großzügig auslegen und bietet sehr wohl Raum für gärtnerische Arbeit und Naturerleben. Dies ist jedoch nicht jeder Lehrkraft bewusst bzw. die Bezüge sind bekannt. Auch wird häufig aufgrund der zahlreichen anderen Themen, die im Unterricht abgedeckt werden müssen, Gartenarbeit, Naturerleben und/oder das Besuchen außerschulischer Lernorte hinten angestellt. Eine konkrete Ausformulierung im Rahmenlehrplan und damit letztlich Verankerung im Alltag der Schulen könnte wesentlich zu einer Stärkung beitragen.

### Unterstützung durch Leitung, Eltern und Träger trägt wesentlich zum Erfolg bei

Die Studie zeigt, dass die Gärten bzw. die Arbeit im Garten sehr unterschiedlich in den Einrichtungen organisiert ist. Die Gartenarbeit bzw. die Verantwortlichkeit für den Garten liegt meist bei Einzelpersonen oder einem kleinen Team. Deutlich wurde, dass es zwar sehr hilfreich, aber nicht unbedingt notwendig ist, dass das Kita- bzw. Schul-Team als Ganzes Kenntnisse und Fähigkeiten mitbringt, sich engagiert und eingebunden wird, wenn es um die Umsetzung von der Arbeit mit Pflanzen in Kita und Schule geht. Wie es zur Umsetzung der Arbeit mit Pflanzen und Tieren in einer Einrichtung kommt, ist sehr unterschiedlich. So erstellte die Kita Südende zusammen mit Grün macht Schule-Kindergarten mithilfe eines partizipativen Prozesses ein Gesamtkonzept, was sowohl ökologisch als auch sozial ein sehr nachhaltiges Ergebnis erzielte. In anderen Einrichtungen reichte schon der Impuls einer einzigen Mitarbeiterin aus, um erste Pflanzungen anzustoßen. In jedem Fall zeigte sich jedoch, dass für die Verstetigung die Unterstützung durch die Leitung der Einrichtung und idealerweise auch der Eltern und des Trägers benötigt wurde. So konnten die Teammitglieder nicht nur finanziell, sondern auch durch zeitliche Entlastung bei ihrer Recherche, ihrem Wissenserwerb und ihrer praktischen Arbeit gefördert werden. Die Einrichtungsleitung konnte zudem eine Vorbild- und Führungsrolle übernehmen und so das Team für die Umstellung begeistern.

### Aufbau und Pflege von naturnahen Bereichen und Gärten als Teamaufgabe gestalten

Im Großteil der per Fragebogen befragten Einrichtungen hängt die Arbeit mit Pflanzen und Naturerlebnissräumen in den Einrichtungen häufig an dem **Engagement einzelner Personen**. Nicht selten beruht sie auf der Initiative und Verantwortung einzelner Teammitglieder. Häufig sind es nur Einzelne im Team, die relevanten Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen. Diese wurden überwiegend durch Eigenstudium und/oder eigene Erfahrungen im Anpflanzen erworben. **Systematisch**

**aufgebaute Schulungen** für das gesamte Team könnten für diese Personen Entlastung schaffen, da dann die Arbeit und Verantwortung auf mehr Schultern verteilt werden kann. Dies ist umso notwendiger, als **Wissens- und Zeitmangel** als Hinderungsgründe angegeben wurden, wenn nicht mit Pflanzen gearbeitet wird. In den Einrichtungen selbst wird dieser Bedarf nicht unbedingt gesehen. Hier wurde jedoch eine stärkere finanzielle Förderung von Weiterbildungen befürwortet. Für die Kontinuität der Arbeit ist diese Situation – das Verlassen auf das Engagement von Einzelpersonen – prekär. Der Weggang oder Ausfall der Person, die das nötige Wissen bzw. die Erfahrung und die Fähigkeiten besitzt, kann die Pflege und das Wohlergehen von Pflanzen und ggf. auch Tieren gefährden. Einmal angelegte Gärten oder Beete können für die Arbeit mit den Kindern im schlimmsten Fall nicht mehr genutzt werden. Es ist anzunehmen, dass es die Hemmschwelle für die Anlage von naturnahen und gärtnerisch genutzten Bereichen in den Einrichtungen erhöht, wenn die Verantwortung für die Pflege im Team nicht ausreichend aufgeteilt werden kann. Ein Schluss aus dieser Erhebung kann deshalb sein, dass es vorteilhaft ist, wenn zunächst ein **Bewusstsein für die Notwendigkeit von Fortbildung** für die Arbeit mit Pflanzen und Naturerleben **geschaffen wird** und wenn die Einrichtungen den Aufbau und die Pflege von naturnahen und gärtnerisch genutzten Bereichen **als Aufgabe des gesamten Teams verstehen** und umsetzen (können). Unterstützend wirken Fortbildungen, die **leichter zugänglich gemacht werden**.

### Kinder und Jugendliche einbinden

Die Studienergebnisse belegen, dass die **Kinder oder Jugendlichen so früh und so weit wie möglich in die praktische Umsetzung einbezogen werden sollten**. Fehlendes Wissen konnte in vielen Fällen durch Fehlertoleranz und gemeinsames Erfahrungswachstum ersetzt werden und war manchmal auch Teil des pädagogischen Konzeptes. Fehlte Kommunikation und Kooperation, konnte dies nicht so leicht aufgewogen werden. In Einzelfällen gab es auch aus dem Umfeld der Einrichtungen, z. B. von Passanten oder einem nahe gelegenen Kleingartenverein, hilfreiche Tipps oder die Möglichkeit zu gemeinsamem Engagement auf dem Bürgersteig.

### Auf die Unterstützung von erfahrenen Expert:innen zurückgreifen

Die Befragung zeigt, dass eine fachkundige Unterstützung sehr wichtig ist, wenn nicht zufällig privat erworbene Expertise im Team besteht. Als besonders förderlich für die Arbeit wurde hier die professionelle **Unterstützung durch Kooperationspartner:innen** beschrieben. Diese kann helfen, eine garten- und naturpädagogische Praxis zu initiieren, indem wie bei dem Projekt GemüseAckerdemie des Acker e. V. Anregungen gegeben und die Anfangszeit begleitet werden. Sie kann zudem den Informations- und Fortbildungsbedarf des pädagogischen Personals decken, sei es durch Veranstaltungen, durch praktische Begleitung oder durch Texte wie einen Newsletter. Andere Kooperationen, wie mit der Gartenarbeitsschule Steglitz-Zehlendorf bieten darüber hinaus durch die Bereitstellung von Beetflächen Unterstützung. Noch weitergehend ist die Begleitung durch die Berliner Beratungsstelle „Grün-macht-Schule (- KinderGARTEN)“, die nicht nur den

Umgestaltungsprozess des Außengeländes beraten, mit planen und beaufsichtigen, sondern auch den begleitenden Mitbestimmungs- und Gestaltungsprozess koordinieren. Erfahrene Kooperationspartner können helfen, wichtige Fragen zu stellen und für die Bedingungen der Einrichtung passende Antworten zu finden. Nicht nur für standort-angepassten Lösungen, sei es für schattige Hinterhöfe oder märkischen Sandboden, schätzen oder suchen die Einrichtungen Beratung. Auch für die Motivation des Teams war die Beratung wertvoll. Als Einrichtung werden Fragen diskutiert wie: Was passt zu unserem Team? Wie können wir uns motivieren? Inwiefern können auch wir als Team von Naturerlebnissräumen oder Gartenacker profitieren? Dass eine solche Betreuung bestenfalls kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum erfolgt, ergibt sich einerseits aus der Veränderung der Anforderungen und des Informationsbedarfes im Laufe der Saison und des Wachstums des Garten-Ökosystems über die Jahre. Andererseits wurde aber auch berichtet, dass Interesse und Engagement mit den positiven Erfahrungen wachsen und sich daraus neue Entwicklungs- und Anschlussmöglichkeiten ergeben. Hier ist es wichtig zu wissen, wer mögliche Kooperationspartner:innen sind, und wo und wie die erforderliche Unterstützung eingeholt werden kann. Damit einer professionellen Begleitung keine finanziellen Hürden im Weg stehen, kann auch Unterstützung bei der Akquise von Fördermitteln sehr wichtig werden.

### Kostenfreie Ressourcen erkennen und nutzen

Die Erhebung zeigt, dass auf der Ebene der **materiellen Ausstattung** neben Anschubfinanzierungen für Einzelmaßnahmen, wie den Bau von Hochbeeten, vor allem Verbesserung im Bereich Boden und Wasser notwendig sind. So ist die Bodenqualität häufig nur mittelmäßig. In Schließzeiten treten häufig Probleme mit der Bewässerung auf. Möglichkeiten, **kostenlose Ressourcen** wie Regenwasser, Kompost und selbst geerntetes Saatgut zu nutzen, werden vielfach nicht ausgeschöpft. Stattdessen werden Erde, Kompost, Saatgut und Pflanzen gekauft. Auch wenn diese oft aus biologischen Quellen stammen, spielt der konventionelle Handel hier eine große Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Pflanzenwahl deshalb oft **nicht regional angepasst** und **damit unnötig pflegeintensiv** ist. Dies hat nicht nur Folgen für den Wuchs der Pflanzen und die Erfolgserlebnisse der Kinder und Jugendlichen. Ihnen fehlt auch der Erwerb von Wissen und praktischen Erfahrungen zu weitergehenden ökologischen Zusammenhängen wie lokal angepasste Sorten, Sortenvielfalt, Nährstoffkreisläufe, Bodenqualität und Vermehrung und Fortpflanzung. Hier kann die Investition in die **Fortbildung des Personals** längerfristig von großem Vorteil sein, sowohl in **finanzieller** wie auch in **pädagogischer Hinsicht**. Aber auch der **Aufbau eines Netzwerkes lokaler und auf die Bedürfnisse der Einrichtungen ausgerichteter Bezugsquellen** könnte es mehr Einrichtungen ermöglichen, intensiver mit Pflanzen zu arbeiten. Zusätzlich sind Fördermöglichkeiten für Einzelmaßnahmen offenbar nicht ausreichend bekannt, denn sie spielen bei der Finanzierung der Arbeit nur eine untergeordnete Rolle. Eine (online) **frei zugängliche Datenbank, die einen Überblick über Finanzierung,**



**externe Expert:innen, gute Online-Anleitungen und qualitativ hochwertige Fortbildungen** gibt, könnte hier helfen.

### Auf ein starkes Netzwerk bauen

Ein weiterer Bereich mit großem Potenzial ist die **stärkere Vernetzung**. So werden bislang Erfahrungen unter den Einrichtungen kaum weitergegeben und das Umfeld der Einrichtungen, in dem sich eventuell kenntnisreiche Menschen befinden, wird nur wenig einbezogen. Ein Netzwerk aus Ehrenamtlichen im Bezirk könnte für die Einrichtungen vor allem in Schließzeiten hilfreich sein, um die Versorgung der Pflanzen bzw. Tiere wie Bienen sicherzustellen. Hierbei kann auf die Erfahrungen von Umweltschutzverbänden wie NABU oder BUND und von Anbieter:innen wie der Ackerdemie zurückgegriffen werden, bei denen Ehrenamtliche bereits umweltpädagogisch mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

### Natur zum selbstverständlichen Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen machen

Die Einrichtungen orientieren sich am **Berliner Bildungsprogramm** sowie den **Berliner Rahmenlehrplänen**. Langfristig ist ein starker Effekt zu erwarten, wenn alltägliche Naturerfahrung sowie die Aufzucht und Pflege von Pflanzen und Tieren (stärker) in diese Richtlinien integriert werden. Solche Vorgaben bedeuten jedoch vor allem in der Übergangsphase eine hohe Belastung für die Einrichtungen, die durch Fortbildungen, zusätzliche Personalstunden und Anschubfinanzierungen aufgefangen werden sollte. Auch sollte darauf geachtet werden, dass sich der Aufwand in der pädagogischen Arbeit insgesamt nicht erhöht. Angesichts der Bedeutung des Erhalts der natürlichen Lebensgrundlagen für die Kinder und Jugendlichen sollte die Begegnung und Auseinandersetzung mit der Natur in ihren vielfältigen Facetten vielmehr in allen Bereichen selbstverständlicher Bestandteil des täglichen Erlebens werden. So können Kinder und Jugendliche eine tiefere Verbindung aufbauen und über die Jahre ein fundiertes Verständnis für die Prozesse und Zusammenhänge in der Natur entwickeln. Die Erfahrungen von Waldkindergärten, Waldschulen und grünen Klassenzimmern zeigen, dass dies in Verbindung mit jedem anderen Bildungsauftrag möglich ist. International gibt es dazu weitere Anregungen<sup>1</sup>.

### Keine Angst vor dem Thema Finanzierung

Zur Deckung der laufenden Kosten, der **Finanzierung** von Anschaffungen und für Fortbildung bzw. Begleitung brauchen viele der befragten Einrichtungen zusätzliche Gelder. Kleinere Summen werden meist über die Eltern, den Förderverein oder kreative Initiativen wie eine Tombola mit geerntetem Gemüse eingeworben. Eine Übersicht über Fördermittel oder Beratungsangebote, Wettbewerbe und Preisgelder fehlte in den meisten Fällen. Doch auch, wenn diese bekannt waren, wurde der administrative Aufwand teilweise als zu umfangreich wahrgenommen. Hier könnte

---

<sup>1</sup>Z. B. im Netzwerk Children in Permaculture: <http://childreninpermaculture.com/>

Unterstützung im Antragsverfahren hilfreich sein und die Zugänglichkeit zu öffentlicher Förderung durch den Abbau von administrativen Hürden erleichtert werden. Ergänzt werden könnte dies durch einen Austausch über einfache und kostengünstige kreative Ideen für alle Einrichtungen, die sich den Mehraufwand für Finanzierungsmodelle jeglicher Art ersparen möchten. Viele der Beispiele aus den Einrichtungen zeigen, dass Gärtnern nicht teuer sein muss. Richtig genutzt, stellt die Natur die Grundbedingungen kostenlos zu Verfügung.

### Guten Beispielen folgen

Im Rahmen dieser Studie wurden **Good-Practice-Beispiele** im Bezirk dokumentiert und auf der Website der Koordinierungsstelle NUN präsentiert: [www.fu-berlin.de/sites/koordinierungsstelle-umweltbildung-steglitz-zehlendorf/index.html](http://www.fu-berlin.de/sites/koordinierungsstelle-umweltbildung-steglitz-zehlendorf/index.html). Sie sind die Grundlage für einen Erfahrungsaustausch und einen wachsenden Pool an Expertise und Erfahrung im Bezirk.

## Ergebnisse im Detail

### Rahmenbedingungen der Erhebung

Für die Erfassung der pädagogischen Arbeit mit Naturerlebnisräumen und Gärten in Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen im Bezirk Steglitz Zehlendorf wurde im Zeitraum vom 10. November bis 16. Dezember 2020 ein umfassender Fragebogen entwickelt (siehe Anhang). Er thematisiert u. a. das pädagogische Konzept, Boden-, Wasser- und Lichtverhältnisse vor Ort, das Unterstützungsnetzwerk, das (Vor-)wissen und die Finanzierung der Aktivitäten. Die 78 Schulen des Bezirks sowie 190 Kinderbetreuungseinrichtungen wurden per E-Mail zur Teilnahme an der Online-Befragung eingeladen, ergänzend wurden sie telefonisch auf die Befragung hingewiesen. Im Befragungszeitraum verschärften sich die Rahmenbedingungen aufgrund steigender Fallzahlen in der Corona-Pandemie zunehmend. Dies stellte viele Einrichtungen vor große Herausforderungen. Bei den telefonischen Nachfragen erhielten die Studierenderinnen die Information, dass es vielen Kitas und Schulen vor diesem Hintergrund personell leider nicht möglich sei, an der Befragung teilzunehmen. Die Umfrageergebnisse wurden deshalb durch die Analyse und Auswertung der Webseiten der Einrichtungen im Bezirk ergänzt. Da insbesondere die Rücklaufquote bei den Schulen gering war, wurde zusätzlich eine telefonische Recherche zur Aktualität der Angaben auf den Webseiten durchgeführt.

Online-Umfrage	Angeschrieben	Fragebogen beantwortet	Fragebogen beantwortet [%]
Schulen insgesamt	78	10	12,8
Grundschulen	39	8	20,5
Kinderbetreuungs-einrichtungen	184	35	19

	Recherchiert	Informationen erhalten	Informationen erhalten [%]
Webseiten Kitas	190	187	98,4
Webseiten Schulen	78	78	100
Telefonrecherche Schulen	78	40	51,3

Auf diese Weise ist es gelungen, eine Übersicht über die vorhandene Infrastruktur gärtnerischer Aktivitäten sowie über die pädagogische Arbeit mit Naturerfahrung, mit Pflanzen und Tieren in den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen im Bezirk zu erhalten.

Nach Lockerung der Pandemiebeschränkungen wurden in der 2. Jahreshälfte 2021 (Oktober 2021) elf ausgewählte Einrichtungen besucht und qualitative Interviews geführt: Sieben Kindertagesstätten, zwei Grundschulen, eine Förderschule mit berufsqualifizierendem Lehrgang, sowie ein Gymnasium. Ziel war es, die gesamte Bandbreite - von einfachen und leicht umzusetzenden Formaten bis hin zu umfassenden Gesamtkonzepten - zu erfassen. Denn auch mit begrenzten räumlichen, finanziellen und personellen Kapazitäten können Schulen und Kitas bei gutem Wissensstand intensiv und umfassend Naturerfahrungen ermöglichen.

Orientiert an einem Gesprächsleitfaden mit offenen Fragen (siehe Anhang) wurden die Ansprechpartner:innen der Einrichtungen telefonisch jeweils ca. 45 Minuten befragt. Die Gespräche wurden durch Mitschriften dokumentiert und anschließend thematisch in Einzeltexten pro Einrichtung zusammengefasst. Zusätzlich wurde die Gartenpraxis der Einrichtungen vor Ort fotografisch dokumentiert. Ein Fokus lag besonders auf der Illustration der gärtnerischen Strukturen und „physischen Manifestation“ pädagogischer Ansätze. Einzelne Zitate aus den Interviews sowie ergänzende Bilder verdeutlichen die individuellen Gegebenheiten und Herangehensweisen.

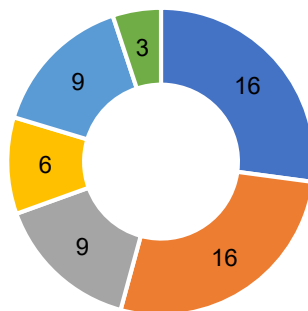
## Motivation und Ziele der Arbeit mit und in der Natur

Warum Kitas und Schulen die Initiative ergreifen, Naturerleben in ihren Alltag zu integrieren, ist durchaus unterschiedlich. Häufig werden das pädagogische Konzepte und die Bedürfnisse der Kinder genannt sowie die Initiative einzelner Personen, die in der Einrichtung arbeiten. Von Eltern geht eher selten die Initiative aus, in Kita oder Schule mit Pflanzen zu arbeiten.

Im Bezug auf die Motivation der Einrichtungen, pädagogisch mit Pflanzen zu arbeiten, sind die Unterschiede in der Online-Studie zwischen Kindergärten u. ä. und Grundschulen weniger signifikant.

## Was hat in Ihrer Einrichtung dazu geführt, dass Sie pädagogisch mit Pflanzen arbeiten?

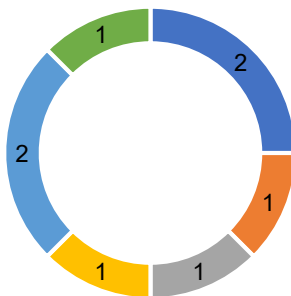
Kitas, Kindergärten & Kinderläden



- Unser pädagogisches Konzept
- Die Initiative einer Person aus unserem Team
- Die Initiative der Leitung der Einrichtung
- Die Initiative von Eltern
- Die besonderen Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen in unserer Einrichtung
- Andere Gründe: Projekt/Förderung/Umweltbewusstsein

Anzahl der Antworten n = 25,  
Mehrfachnennung möglich

Grundschulen



- Unser pädagogisches Konzept
- Die Initiative einer Person aus unserem Team
- Die Initiative der Leitung der Einrichtung
- Die Initiative von Eltern
- Die besonderen Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen in unserer Einrichtung
- Andere Gründe: Ganzheitliche Erziehung

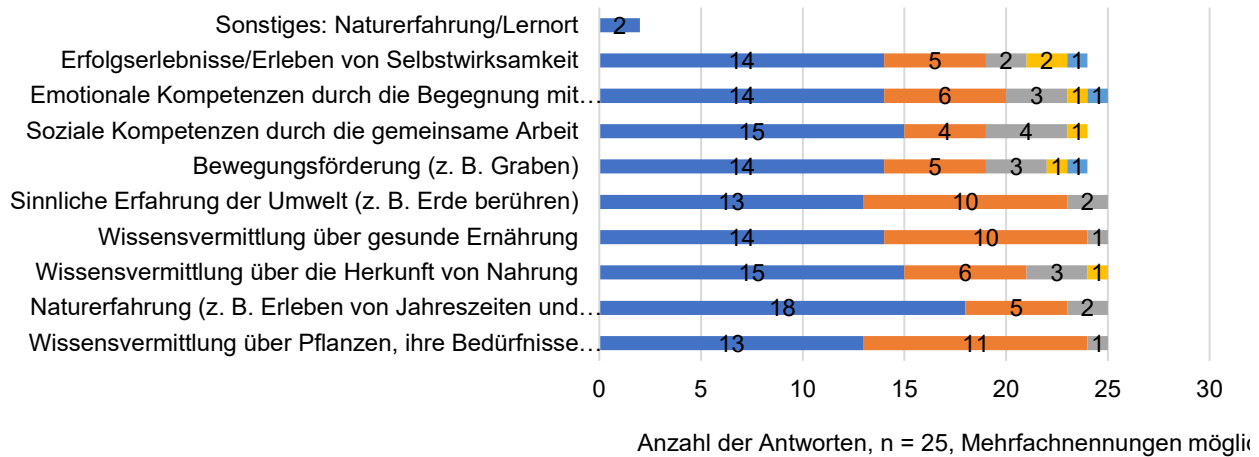
Anzahl der Antworten n = 4,  
Mehrfachnennung möglich

Die Ziele der pädagogischen Arbeit mit Pflanzen werden in fast allen Einrichtungen und nahezu gleichwertig hoch mit der Vermittlung von Wissen, Naturerleben, sinnlichen Erfahrungen und Körpererleben bis hin zu sozialen Aspekten benannt. Es wird deutlich, dass mit der Arbeit mit Pflanzen viele Bereiche abgedeckt werden (sollen), die durch das Berliner Bildungsprogramm und die Berliner Lehrpläne von den Einrichtungen gefordert werden.

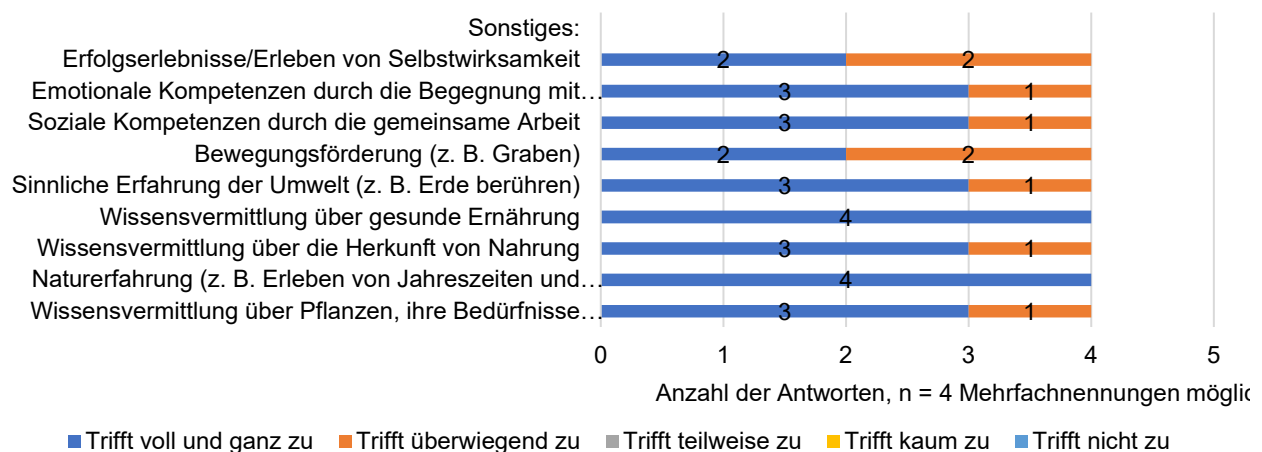


## Das Ziel unserer pädagogischen Arbeit mit Pflanzen ist...

Kitas, Kindergärten & Kinderläden



Grundschulen



## Pädagogische Arbeit mit Naturerfahrung

Bei der pädagogischen Arbeit mit Naturerfahrungen steht praxisorientiertes Lernen im Mittelpunkt. Neben spielerischem und forschendem Erkunden und Experimentieren geht es hier unter anderem um sinnliche Wahrnehmung, das soziale Miteinander, das Vermitteln von Werten und Schlüsselkompetenzen und kreatives Gestalten. Die pädagogische Arbeit mit Naturerfahrung gewinnt insbesondere auch darum an Bedeutung, da Naturerfahrungen für viele Kinder und Jugendliche heute nicht mehr zum selbstverständlichen Alltag dazugehören.

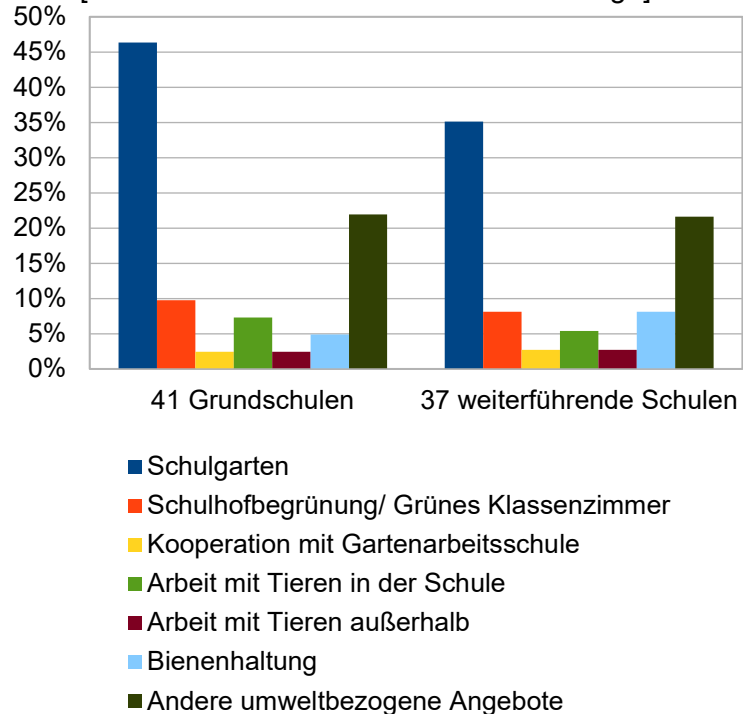
Die mit Abstand häufigste Form von Naturerleben in Schulen im Bezirk stellt der separate Schulgarten dar. Bei Grundschulen sind das 46 % der 41 untersuchten Schulen, bei weiterführenden Schulen 35 % der 37 untersuchten Schulen. Der Bereich des Schulgartens ist von den anderen Bereichen, in denen sich die Kinder und Jugendlichen regelmäßig aufhalten, klar

getrennt. Auch bei Kooperation mit einer Gartenarbeitsschule oder der Einbeziehung von Tieren bzw. Bienen in die pädagogische Arbeit sind diese in der Regel räumlich von den Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen in den Bildungseinrichtungen getrennt.

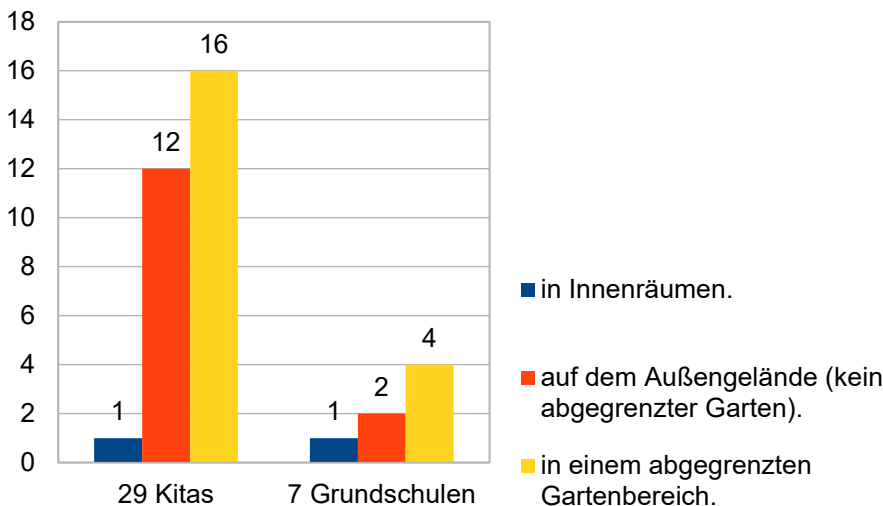
„Andere umweltbezogene Angebote“ meint in diesem Zusammenhang eine große Bandbreite von Aktivitäten, die an Schulen angeboten und umgesetzt werden. Diese beinhalten nicht notwendigerweise ein direktes Naturerleben. In diese Kategorie fallen z. B. das Engagement als Klima- bzw. Umweltschule bis hin zur Umsetzung von Upcycling-Workshops.

Dieses Ergebnis zeigte neben der Online- und Telefonrecherche auch die Auswertung des Online-Fragebogens. Deutlich wird hier auch, dass in den Kinderbetreuungseinrichtungen ebenfalls häufig

### Umweltpädagogische Arbeit an Schulen [Online-Recherche/Telefonische Nachfrage]



### Als Einrichtung pflegen wir Pflanzen, Naturerlebnisräume und/oder Gärten als Teil unserer pädagogischen Arbeit überwiegend... [Ergebnis Fragebogen]

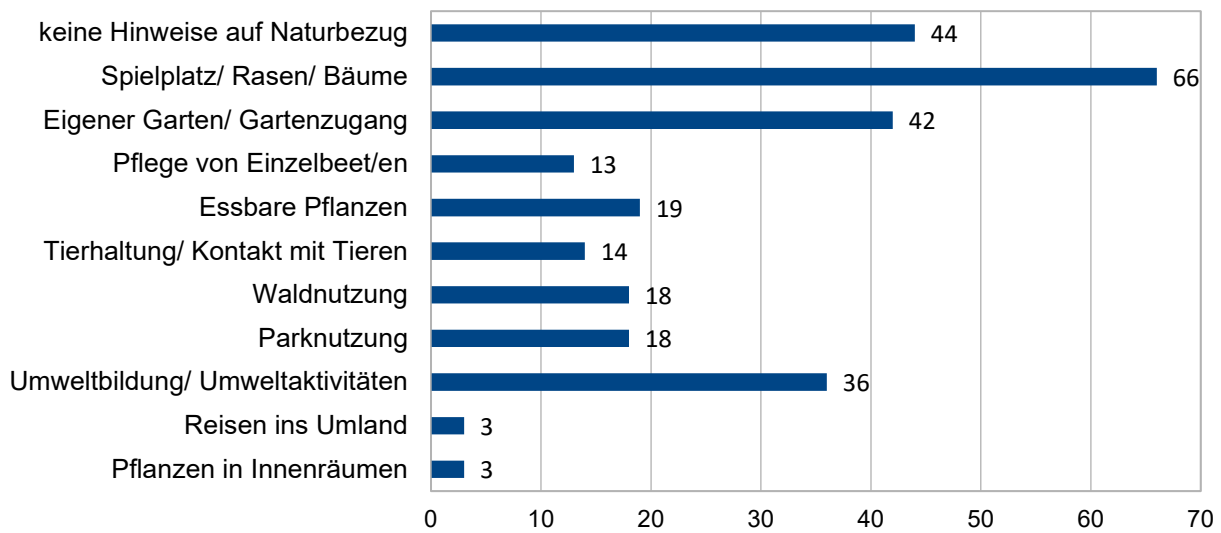


im frei zugänglichen Außenbereich gärtnerisch gearbeitet wird. Dennoch überwiegen auch hier die abgegrenzten Gartenareale. Pflanzen in Innenräumen pflegen die Kinder selten.

Betreuungseinrichtungen für das Vorschulalter erwähnen die Arbeit mit Pflanzen, Tieren und Naturerleben nur selten

gesondert auf ihren Webseiten. Dies lässt darauf schließen, dass andere pädagogische Aspekte und Ausstattungsmerkmale dieser Einrichtungen als relevanter für Eltern und die weitere Öffentlichkeit, die von diesen Informationen angesprochen werden sollen, erachtet werden. Aus Mangel an direkten Informationen zum Thema wurden deshalb auch darüber hinausgehende Konzepte und Fotos ausgewertet, die auf den Seiten zur Verfügung gestellt werden.

### Naturerleben in vorschulischen Betreuungseinrichtungen



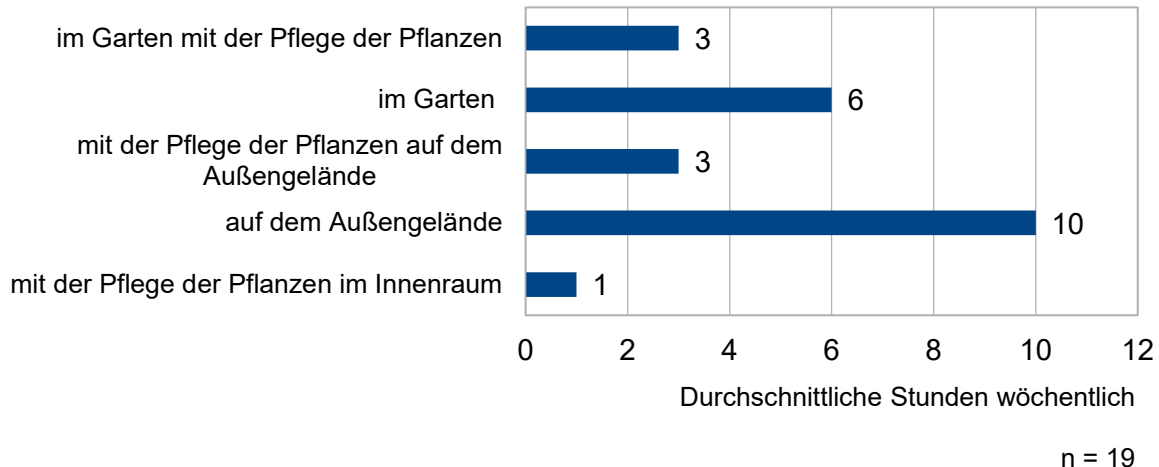
Anzahl der Einrichtungen n = 190, Mehrfachnennung möglich

Die Angaben aus der Online-Umfrage zur Zusammensetzung der Gruppen bei der Arbeit mit Pflanzen in Kitas und Grundschulen zeigen, dass die Flächen und Beete nur in etwas mehr als 1/3 der Einrichtungen gemeinsam bewirtschaftet bzw. gepflegt werden. seltener. In fast 2/3 der Einrichtungen haben nur einzelne Kinder oder feste Teil-Gruppen Zugang zu der Pflege der Pflanzen und Beete. Zwischen Kitas und Grundschulen gab es dabei kaum Unterschiede, weshalb die Daten hier zusammengefasst wurden.

Die Online- Umfrage ergab auch, dass im Verhältnis zur durchschnittlichen Zeit, die die Kinder in den Einrichtungen verbringen, die Zeit, die sie sich im Garten oder auf dem Außengelände aufhalten, begrenzt ist. Die Zeit, die sie sich tatsächlich aktiv mit der Pflege der Pflanzen beschäftigen, ist mit ca. 3 Stunden sehr gering. Auch hier sind die Daten nicht getrennt dargestellt, weil die Unterschiede zwischen Kitas und Grundschulen nicht signifikant waren.

## Pädagogische Konzepte der Einrichtungen

### Wieviel Zeit in der Woche verbringen die Kinder/ Jugendlichen durchschnittlich...



Alle in den Interviews befragten Einrichtungen haben ihre natur- und gartenpädagogische Praxis als pädagogisch motiviert beschrieben. Ausgangspunkt für die Gartenpraxis war teils persönliches Interesse einzelner Mitarbeiter:innen, teils Engagement von Teilen des Teams und teils Initiative der Einrichtungsleitung. Interesse und Neugier vonseiten des Teams wurden in allen Fällen als unverzichtbare Bedingung zum Gelingen genannt.

Naheliegender bietet Natur- und gartenpädagogische Praxis **viele Anlässe für Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung**. Dies umfasst die Bedeutung von Wetterbedingungen für Pflanzen, die andere als die menschlichen Bedürfnisse haben („*Auch Regentage sind wichtig, und das besprechen wir gemeinsam mit den Kindern.*“). Wenn eine Jungpflanze nicht erfolgreich angewachsen ist, werden z. B. gemeinsam Überlegungen angestellt, woran das gelegen hat und damit das Verständnis für die Pflanzen als Lebewesen vermittelt. Geübt werden hierbei zugleich soziale Kompetenzen wie Frustrationstoleranz sowie der Umgang mit Fehlern und Scheitern („*Ist auch mal gut, wenn etwas nicht klappt.*“). Die Kinder lernen, dass auch den Erwachsenen nicht alles auf Anhieb gelingt, man Geduld haben und manchmal Dinge wiederholen muss. In manchen Einrichtungen werden Aspekte wie Pflanzenwachstum, Vegetationszeiten und Ernten auch genutzt, um Analogien zu lebensweltlichen Fragen und demokratischer Bildung herzustellen. Thematisiert werden Themen wie Pflege und Fürsorge für Lebewesen, die ihre Bedürfnisse nicht äußern können, und das gerechte Teilen begehrter, rarer Güter wie z. B. Erdbeeren.

Die verfolgten pädagogischen Ansätze gehen jedoch noch weit darüber hinaus und erstrecken sich von **Ernährungsbildung** („*Sie sollen sehen, wo das Essen herkommt.*“) über **Selbstwirksamkeitserfahrungen** („*Sie sollen erfahren, dass man nicht viel braucht, und auch in*“)



einem Joghurtbecher etwas kleines Grünes ziehen kann.“) bis hin zu **sozialen Aspekten** gemeinsamer Mahlzeiten („Auch eine kleine Ernte, einen einzelnen Apfel, kann man teilen... Darum geht es ja auch: zu lernen, dass man teilt.“).

Ein paar Einrichtungen haben ein **umfassendes Gesamtkonzept** für ihre Arbeit, das pädagogische und ökologische Aspekte in sich vereint. So wurde das Gelände der Kita Oberlin nach einem Wechsel der Einrichtungsleitung komplett umgestaltet: von einer „*Betonwüste, die an einen Knast erinnerte*“ zu einem Außenbereich mit vielfältigen Strukturen und Pflanzen. Unterschiedliche Untergründe, Erhebungen und eine zweckentsprechend diverse Pflanzenauswahl bieten neben Freiflächen und gärtnerisch genutzten Flächen auch Ecken, in denen Kinder sich unbeobachtet ausprobieren können. In einem auch nach dem ersten Umbau fortlaufend stattfindenden, **partizipativen Gestaltungsprozess** werden Kinder, Team, Eltern und sonstige relevante Personen (Hausmeister, Träger etc.) einbezogen. Die Garten- und



Biesalski Schule: Ein Weidenhaus lädt zum Spielen ein, Bildquelle: Anke Reule

naturpädagogische Praxis wird so zum Teil eines **zeitgemäßen, ganzheitlichen pädagogischen Ansatzes**: „Das hat auch was mit **demokratischer Erziehung** zu tun, ... mit Vorbeugung von **Machtmissbrauch**.“ Wie wichtig es ist, **verbales und nonverbales Feedback** ernst zu nehmen, zeigt das Beispiel einer Kita, in der eine Mitarbeiterin zunächst angefangen hatte, aus gärtnerischem Interesse ihren „eigenen kleinen Garten“ anzulegen: „*Sie wollte auch nicht, dass die Kinder dort mitmachen ... Die haben das dann immer rausgerissen, das hat nicht lange gehalten.*“ Dieser Vandalismus beruhte auf einem Mangel an Information und **Selbstwirksamkeit**, der leicht zu vermeiden ist. Dagegen werden Kinder oder Jugendliche, die die Beete stolz als ihr eigenes Werk betrachten, diese auch vor Beschädigung schützen.



Pestalozzi-Schule: Selbst gebastelte Schilder helfen, Frühblüher zu schützen, Bildquelle: Anke Reule

In vielen **Schulen** wird „Gartenarbeit“ mit dem Sachkunde- oder Naturwissenschafts-Unterricht verbunden. Sie bietet aber auch für andere Schulfächer viele Lernanlässe, die durch ihre Verbindung mit realen Prozessen und eigenem Handeln Interesse wecken und die Inhalte gut verankern können. Besonders für Jugendliche stellen **Schülerfirmen** eine lebensweltorientierte Praxis dar, bei der sie berufsrelevante Fähigkeiten trainieren können, die zum Ende der Schulzeit hin immer relevanter werden. Hierzu gehören

Selbstorganisation und langfristig vorausschauende Planung ebenso wie Finanzverwaltung, Generieren von Einnahmen und Wirtschaften mit den vorhandenen Ressourcen. Häufig bleibt im üblichen Unterrichtsrhythmus nicht genügend Zeit für die Gartenarbeit, weil der Arbeitsbedarf im Laufe der Saison hier sehr stark variiert. Kreative Lösungen können zum Teil Abhilfe schaffen, wenn sich z. B. die Schüler:innen im Sommer selbst zum Gießdienst eintragen. Der Anreiz im konkreten Fall ist, dass man nach dem Arbeitseinsatz das reife Gemüse mit nach Hause nehmen darf. Dennoch berichtet die Ansprechperson im Interview: *„Wir sind teilweise ganz schön am Rotieren!“*

Immer früher gehört der Umgang mit **digitalen Geräten und Medien** für Kinder zum Alltag und kann zur Ergänzung der erfahrungsorientierten Gartenpraxis genutzt werden. So verwenden manche Einrichtungen Artenbestimmungs-Apps wie Flora Incognita. Zudem gibt es Apps, die für verschiedene Jahreszeiten mittels eines integrierten Kompasses für den konkreten Standort den Verlauf des Sonnenstands anzeigen oder die Höhe und den Schattenwurf von Bäumen berechnen. Das kann für die Planung und die Entwicklung des Gartens sehr bereichernd sein, weil die vorhandene Flora Aufschluss über die Wasser- und Bodenverhältnisse gibt und manche Enttäuschung durch falsche Standortwahl vermieden wird. Außerdem kann über den Einsatz des Smartphones leicht dokumentiert werden, was sich wo gut oder weniger gut entwickelt hat. Diese elektronischen Werkzeuge zweckgerichtet zu nutzen, kann auch eher technikaffine oder körperlich eingeschränkte Schüler:innen in die Gartenpraxis einbinden.

Die **Verzahnung der Gartenpraxis mit dem pädagogischen Alltag** im Unterricht oder bei anderen Aktivitäten ist wichtig. Statt getrennt von der übrigen Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen „jetzt in den Garten!“ zu gehen, können umweltbezogene Themen und Erlebnisse zu einer Selbstverständlichkeit in allen Lebensbereichen in der Einrichtung werden. Natürliche Prozesse und Ergebnisse werden dann nachvollziehbar und Natur- und Umweltpädagogische Praxis wird authentisch und glaubwürdig. Die Grundschule an der Bäke hat, unter anderem zu diesem Zweck, damit begonnen ein **„grünes Klassenzimmer“** zu gestalten. So können mittelfristig auch andere Klassen fachübergreifend von einem naturnahen Lernraum profitieren. Befördert wird z. B. das Verständnis über die Unterschiede von ökologischen und konventionellen Anbaumethoden, Lebensmitteln und Vermarktungswegen; und damit auch dafür, was im Supermarkt verkauft wird und auf dem eigenen Teller landet. Da Gemüse, die nicht gerade gewachsen sind oder Stellen vom Aufliegen auf der Erde haben, meist aussortiert werden, sind sie den Kindern erst noch fremd. Der Aufwand, der in der Lebensmittelerzeugung steckt, und die saisonale Verfügbarkeit von Obst und Gemüse, ist im modernen Lebensmittelsystem für Endverbraucher:innen nicht erkennbar. Kita-Kinder und Schüler:innen, die miterleben, wie „ihr“ Gemüse und/oder Obst wächst, erlangen dafür ein tieferes Verständnis (oder, wie sich eine Lehrerin ausdrückte: *„Sie suchen jetzt sogar manchmal im Supermarkt nach genau solchen*

*Gemüsen, die den Stempel der Erde, auf der sie gewachsen sind, tragen.“).*

Bei der Vermittlung Kommunikation des pädagogischen Konzepts zur Arbeit mit Naturerfahrungen wurde teilweise die Kommunikation mit Eltern als herausfordernd benannt. Diese nehmen nicht selten Risiken für ihre Kinder durch die Arbeit in der Natur wahr. In der UN-Kinderrechtskonvention, die auch Deutschland ratifiziert hat, und im Berliner Bildungsprogramm ist das **Recht auf Risiko** für Kinder verankert. Es greift beim naturnahen Gärtnern u. a. bei Elementen wie Brennnesseln als Randvegetation oder Bienen. Wichtig ist es deshalb, die Eltern frühzeitig einzubinden und die geplanten Vorhaben in Kita und Schule rechtzeitig zu kommunizieren. Ist das Verständnis für die Vorgänge vor Ort erst einmal gewonnen, werden sie als eine große Bereicherung wahrgenommen; insbesondere, wenn mit dem Bienenstock eine Zusammenarbeit mit interessanten Berufsgruppen wie dem/der Imker:in einhergeht und gemeinsame Veranstaltungen wie das Verkosten von Honig stattfinden, die die Eltern in den Alltag der Einrichtung mit einbeziehen. Dennoch wurde die Kommunikation vom Team der betreffenden Kitas zunächst als teilweise „aufreibend und nervenzehrend“ wahrgenommen. Hier kann die Unterstützung durch vertrauenswürdige und vertrauenserweckende Institutionen und Personen sehr hilfreich sein. In einem konkreten Fall waren das gesetzliche Vorgaben („*Man muss nur wissen, wo es steht ... da steht alles drin!*“) sowie die Unfallkasse („*Die haben mir wirklich geholfen, Ausdauer zu haben.*“).

## Die Gartenpraxis in den bezirklichen Schulen, Kitas und Kindergärten

Das Spektrum der Gartenpraxis in den interviewten Einrichtungen ist sehr vielfältig. Es umfasst sowohl essbare als auch nicht-essbare, kleinteilige und größere, kostengünstige und teure, einfache und pflegeintensive Bestandteile.

Im Bereich des Nutzgartens gibt es viele Elemente, die für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als besonders geeignet eingeschätzt werden:





Kita Kaiserstuhl: „Manchmal lassen die Kinder und Eltern Sachen hier, die sie nicht mehr brauchen ... das wird dann einfach umfunktioniert!“, Bildquelle: Anke Reule

Häufig werden **kleinere Behältnisse** verwendet, um Kräuter, Wildblumen oder auch Zierpflanzen zu ziehen. Hier werden einerseits herkömmliche Pflanzentöpfe (wieder)verwendet oder Kartoffsäcke bepflanzt, andererseits aber auch andere Dinge zweckentfremdet. Mit ausgedienten Autoreifen, PET-Flaschen, Kochtöpfen, Mülleimern und Kicker-Rahmen wurden kreative Lösungen zur ressourcenschonenden Umnutzung gefunden. Sogar Gummistiefel kommen zum Einsatz. Das Gärtnern mit Kleinbehältnissen wird geschätzt, weil es wenig Platz und andere Ressourcen benötigt und trotzdem den Anbau einer Vielzahl an Pflanzen ermöglicht.

Ebenfalls beliebt in den Einrichtungen sind **Hochbeete**, die etwas aufwändiger in der Beschaffung, aber immer noch leicht anzulegen und zu handhaben sind. Sie schaffen einen klar abgegrenzten Bereich z. B. für Gemüse oder Blumen, der nicht versehentlich im Spiel betreten werden kann. So können die Pflanzen geschützt heranwachsen. Für das Personal sind diese Beete rückschonend und für die Kinder näher an ihrer Augenhöhe, was die Bearbeitung und das Beobachtung erleichtert.



Kita Schlachtensee: „Da gibt es auch fertige Bau-sätze, das ist ein leichter Einstieg in die eigene Gartenpraxis.“. Bildquelle: Anke Reule

Allerdings brauchen sie mehr Platz und sind teurer als einfache Pflanzgefäße. Auch müssen beim Bau einige Dinge beachtet werden, damit die Beete weder Staunässe oder Holzfäule entwickeln noch zu übermäßiger Entwässerung führen.





Kita Potsdamer Schlößchen: „„Die haben wir schon vor über 20 Jahren angelegt, die ist jetzt fast genauso lange hier wie ich!““, Bildquelle: Anke Reule

Ein weiteres beliebtes Element ist die **Kräuterschnecke**. Fachkundig angelegt bedarf sie nur wenig Pflege und bringt alljährlich eine kleine essbare Bereicherung in den Kita- oder Schulalltag. Ergänzt durch Spiele wie Kräutermemory kann sie pädagogisch in die Schulung der Sinne einbezogen werden. Auch bringen einfache Rezepte wie Kräuterquark schon Kleinkindern eine selbstgemachte, gesunde und leckere Ernährung nahe.

In einigen Einrichtungen wurden zudem größere Flächen für die Anlage eines **Gemüsegartens** genutzt, insbesondere von Schulen bzw. Einrichtungen, die ausreichend Platz auf ihrem Gelände oder in der Nähe zur Verfügung stehen hatten. Hier wurde die Unterstützung durch Kooperationspartner:innen wie eine in der Nähe gelegenen **Gartenarbeitsschule** oder die **GemüseAckerdemie** als sehr hilfreich beschrieben. Ähnlich wie die Gartenarbeitsschule hilft das Bildungsprogramm GemüseAckerdemie im Frühjahr dabei, die Beete vorzubereiten, und stellt passendes Saatgut und Jungpflanzen bereit. Durch eine kontinuierliche und bei Bedarf intensive Betreuung wird ein Ernte-Erfolg gewährleistet. Darüber hinaus bietet die GemüseAckerdemie Anregungen über einen wöchentlichen Newsletter. Das Ziel ist hier, innerhalb einiger Jahre die Einrichtungen dazu zu befähigen, ihren Gemüseacker auch ohne Hilfe zu bewirtschaften. Im Gegensatz zur Gartenarbeitsschule müssen die Einrichtungen allerdings das Gelände selbst bereitstellen und das Angebot finanzieren können.

Große Flächen bringen höhere Erträge, die dann viele Möglichkeiten zur Verwertung bieten. Allerdings ist hiermit auch ein hoher Arbeitsaufwand verbunden und die Betreuung einer solchen Anlage ist nicht nebenher zu gewährleisten. Obwohl auch eine der befragten Kindertageseinrichtung einen Gemüseacker bestellt, sind die Arbeiten teilweise körperlich fordernder und damit eher für größere Kinder geeignet. Außerdem erfordert der Gemüseanbau mehr Sachkenntnis und Pflege, damit sich



Biesalski Schule: Gewächshäuser und Beete, Bildquelle: Anke Reule

für die Kinder ausreichend Erfolgserlebnisse einstellen. Hier kann die Betreuung durch einen kenntnisreichen Partner sehr wichtig sein, um vor allem in den ersten Jahren die Einrichtungen beim Aufbau des Gartens zu unterstützen. So können die gärtnerischen Kenntnisse und Fähigkeiten sowohl bei den Kindern als auch im pädagogischen Team wachsen.



Kita Oberlin: „Wir machen im Herbst dann immer ein Erntedank-Fest“, Bildquelle: Anke Reule

**Beerensträucher u. a. mit Naschfrüchten** sind leicht zu handhabende Ergänzungen mit weniger Platz- und Pflegebedarf. Sie sind auch deshalb vorteilhaft, weil sie schon bald nach der Pflanzung erste Früchte tragen, die für den unmittelbaren Verzehr geeignet sind. Johannisbeeren, Himbeeren,



Pestalozzi-Schule: „Wir achten immer darauf, dass die Kinder auch mal was im Vorbeigehen ernten können.“, Bildquelle: Anke Reule

[stachelfreie] Stachelbeeren und ähnliches sind durch die Wuchshöhe leicht auch für kleine Kinder zu erreichen. Auch sind keine großen Investitionen erforderlich, denn die Sträucher sind als Jungpflanzen schon für 5-10 Euro zu haben. Hier liegt noch viel ungenutztes Potential, denn viele Sträucher wie die Schwarze Johannisbeere sind auch für halbschattige Standorte geeignet, die es bei vielen Einrichtungen gibt. Tees aus den Blättern von Johannis- oder Brombeere können direkt in die Zwischenmahlzeiten

integriert werden und so die Kenntnisse über essbare Pflanzenteile erweitern.

In manchen Einrichtungen sind **Obstbäume** (v. a. Apfel, Birne, Kirsche, Quitte) entweder als Altbestände vorhanden oder wurden im Rahmen der Gartenpraxis selbst gepflanzt. Bei Nutzungsübernahmen von Geländen beispielsweise durch neu gegründete Elterninitiativ-Kindergärten können die vorhandenen Bestände von Anfang an in das Konzept integriert werden. Selbst wenn die Gehölze bereits aus Altergründen keine Früchte mehr tragen, bleiben sie als pflegeleichte Elemente für

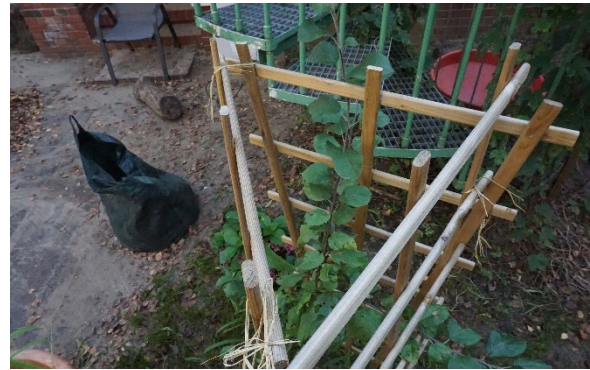


Kindertagesstätte Ev. Kirchengemeinde Südende: „Da haben wir schon gemeinsam einen Apfelkuchen gebacken. Das war super.“, Bildquelle: Anke Reule

Naturerfahrungen weiterhin relevant. Gleiches gilt für jüngere Pflanzungen, bei denen in den ersten Jahren noch keine (nennenswerte) Ernte zu erwarten ist. Als ökologisch wertvolles Element



bereichern sie die Artenvielfalt dennoch, sind im Erwerb günstiger und erlauben eine freie Standortwahl. Insbesondere in den ersten Jahren sind sie allerdings recht pflegeintensiv und brauchen einen Schutz vor versehentlicher, erforschender oder mutwilliger Beschädigung. Sobald sie Früchte tragen, können die Bäume wesentlich zur Freude der Kinder und auch des Personals beitragen und später genug Obst für gemeinsame Feste z. B. mit den Familien liefern.



Evangelische Kindertagesstätte Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde: „Die Kinder rennen ja doch häufiger mal rum, deswegen haben wir ihn eingezäunt.“, Bildquelle: Anke Reule



Kompost in der Biesalski Schule: „Das bringen die Kinder dann mit der Köchin gemeinsam raus.“, Bildquelle: Anke Reule

In den Einrichtungen finden sich außerdem zahlreiche Elemente, die über die Eigenversorgung bzw. die unmittelbare Verwendung hinaus gehen. So wurden vereinzelt **Komposthaufen** angelegt, auf denen der organische Abfall aus Küche und Garten verwertet wird. Insbesondere, wenn Einrichtungen über eine eigene Küche verfügen, fallen hier teilweise große Mengen organischen Abfalls an. Ein eigener Komposthaufen kann viel Dünger für die Bodenverbesserung produzieren.

Aber auch geringere Mengen können für einen

Wurmkompost oder Bokashi ausreichen. Obwohl die verschiedenen Formen der Kompostierung alle Gegebenheiten abdecken, werden diese u. a. als zu aufwändig oder als unhygienisch wahrgenommen. Zum Schutz der Komposthaufen vor ungebetenen Besuchern wie Ratten oder Füchsen gibt es im Handel praktische Lösungen, die leicht montiert werden können. Hier kann eine fachkundige Beratung nicht nur dabei unterstützen, die angemessene Kompostierungsform und das passende Modell auszuwählen. Auch die Bedeutung von lokalen Stoffkreisläufen und Humusaufbau kann so besser nachvollzogen werden, dazu motivieren, einen eigenen Beitrag zu leisten und dies den Kindern und Jugendlichen auch pädagogisch zu vermitteln.

**Totholz- oder Laubhaufen** sind ein weiteres ökologisch wichtiges Element, das von einigen Einrichtungen genutzt wird. Auf fast jedem Gelände gibt es ungenutzte Ecken und das Material fällt vor allem im Herbst kostenlos an. Solche Haufen tragen wesentlich zu natürlichen Kreisläufen bei und bieten wichtige Lebensräume für Igel, Insekten und Kleinstlebewesen. Sie sind Teil einer natürlichen Schädlingsbekämpfung, die in der quantitativen Befragung vielen Einrichtungen wichtig war.



Montessori-Kinderhaus „Wir haben im Herbst gerade das Laub zusammengeharkt und auf einen Haufen gepackt.“, Bildquelle: Anke Reule



Biesalski Schule: Reisighaufen als Lebensraum für Igel und Kleinstlebewesen, Bildquelle: Anke Reule

Allerdings

werden aus Unkenntnis die Totholz- oder Laubhaufen häufig als „unordentlich“ oder ungepflegt wahrgenommen. Hier müssen nicht nur Pädagog:innen und Kinder/Jugendliche, sondern auch Eltern, Anwohner:innen und mitunter auch Hausmeister:innen oder sonstiges Personal über ihre Bedeutung informiert werden, damit sie nicht ungewollt abgeräumt werden.

Mit **Wildblumen** in Hochbeeten, anderen Pflanzbehältnissen oder direkt auf Freiflächen wurde von einigen Einrichtungen eine weitere einfache Möglichkeit genutzt, ökologische Zusammenhänge z. B. mit der Insektenvielfalt erfahrbar zu machen. Sie sind pflegeleicht und in der Blüte ästhetisch ansprechend. Zu anderen Zeiten sollten die Bereiche jedoch eindeutig erkennbar und gekennzeichnet sein, damit die Flächen nicht durch versehentliches Betreten oder gar Mähen Schaden nehmen.



Kita Oberlin: Auch ausrangierte Badewannen können ein gutes Pflanzbehältnis sein. Bildquelle: Anke Reule

**Insektenhotels, Futterstellen, Tränken und Nistkästen** sind weitere beliebte, leicht zu installierende Elemente eines naturnahen Gartens. Sie können gemeinsam mit Kindern gestaltet oder zusammengesetzt werden und auch das Nachfüllen übernehmen Kinder gerne. Allerdings sollte insbesondere bei Insektenhotels darauf geachtet werden, dass diese richtig angelegt sind. Hier gibt es zwar viele Modelle zu einem erschwinglichen Preis zu erwerben. Wenn sie aber nicht in der geeigneten Umgebung installiert werden und/oder wichtige Punkte wie Ausrichtung zu Wind





Selbstbemalte Nisthilfen in der Kindertagesstätte der Ev. Kirchengemeinde Südende, Bildquelle: Anke Reule



Tränke für Vögel und Insekten in der Kindertagesstätte Ev. Kirchengemeinde Südende, Bildquelle: Anke Reule

und Sonne nicht berücksichtigt und ein Witterungsschutz gewährleistet wird, kann es passieren, dass sie ungenutzt bleiben und es nichts zu beobachten gibt.

Ein gängiges Problem, das auch in den Befragungsbögen immer wieder genannt wurde, ist die kontinuierliche, angemessene **Bewässerung**. Kinder gießen gerne und können je nach Alter wichtige Gießdienste übernehmen. Allerdings ist ohne Anleitung nicht immer gewährleistet, dass es sich um die richtige Menge Wasser handelt. Oft wird übergossen, die Wurzeln können freigeschwemmt werden oder es werden nicht alle Pflanzen gleichermaßen erreicht. Im Sommer, wenn der Bedarf am Größten ist, haben die meisten Einrichtungen Schließzeit bzw. Sommerferien. Hier sind kreative Lösungen gefragt, um den Ernteerfolg zu sichern. (s. u. im Abschnitt „Unterstützung“). Je nach Gartengröße können Bewässerungsanlagen eine kostenintensive Anschaffung sein, die entsprechend gesichert werden muss. Ist die Finanzierung z. B. durch Spenden oder Fördergelder gesichert, können sie die Investition dennoch wert sein. Das in **Regentonnen** oder anderen Behältnissen gesammelte Wasser ist dagegen kostenlos und ressourcenschonend. Diese Lösung wird nur selten genutzt, obwohl die Aufstellung einfach und günstig ist. Weitere Alternativen sind **schattenliebende oder auch mediterrane Pflanzen und Trockenbeete**, die keinen hohen Wasserbedarf haben. Kreativ hat die Kita der



Biesalski Schule: Selbst produzierte Holzhäcksel, Bildquelle: Anke Reule



Evangelische Kindertagesstätte Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde, Gründach, „Da müssen wir eigentlich gar nicht gießen.“, Bildquelle: Anke Reule

Bonhoeffer-Gemeinde das Dach eines Spielhauses mit zum Teil essbaren Pflanzen begrünt. Die Kinder können so das Konzept von **Gründächern** mit ihrer besonderen Trockenpflanzenkultur ebenso wie kleine gesunde Naschereien in ihrem Alltag ganz beiläufig erleben. Auch durch **Mulchen**, das z. B. von der GemüseAckerdemie eingesetzt wird, wird der Wasserverlust durch Verdunstung deutlich reduziert. Die Pestalozzi-Grundschule (Förderschwerpunkt Lernen) hat kürzlich **Baumpatenschaften** eingeführt, um die regelmäßige Bewässerung der Bäume auf dem Bürgersteig vor dem Schulgelände zu sichern. Sie geht damit in den Kontakt zur Nachbarschaft und vermittelt den Kindern über das Naturerleben hinaus auch ein Konzept gemeinsamer Verantwortung für die Pflege ihres Lebensumfelds.

Manche Einrichtungen halten auch **Tiere** (Fische, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner, Schafe, Bienen). So hat z. B. die Kita Südende einen Bienenstock am Geländerand aufgestellt, der fachmännisch von einem Imker betreut wird. Die Bedenken der Eltern hinsichtlich Risiken durch Stiche etc. wurden durch gute Kommunikation ausgeräumt.

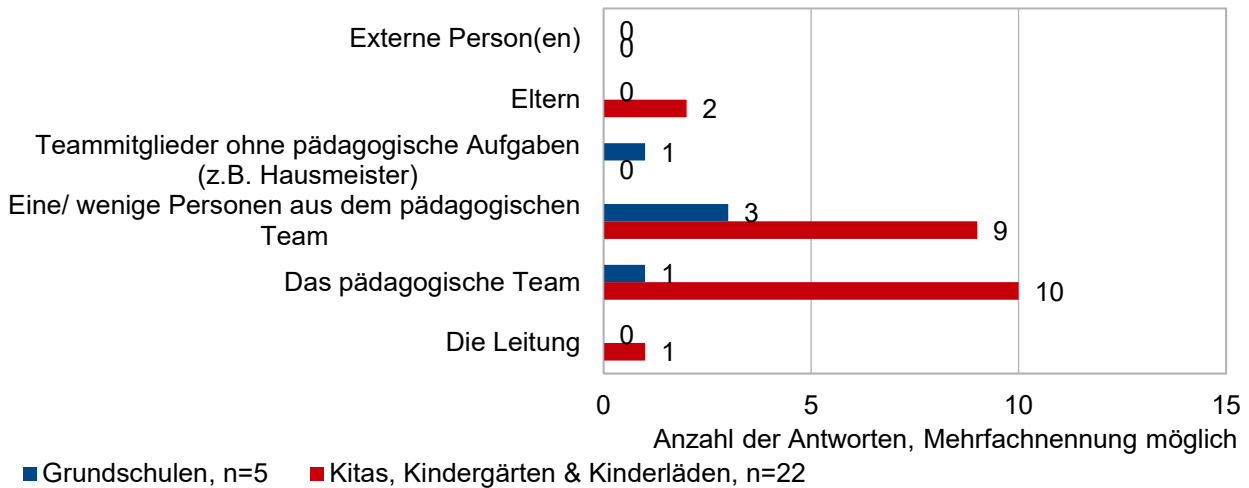


Kindertagesstätte der Ev. Kirchengemeinde Südende, Bienenstock, „Kinder haben ein Recht auf Risiko und Krisen.“ Bildquelle: Anke Reule

## Verantwortlichkeiten und Mitarbeit

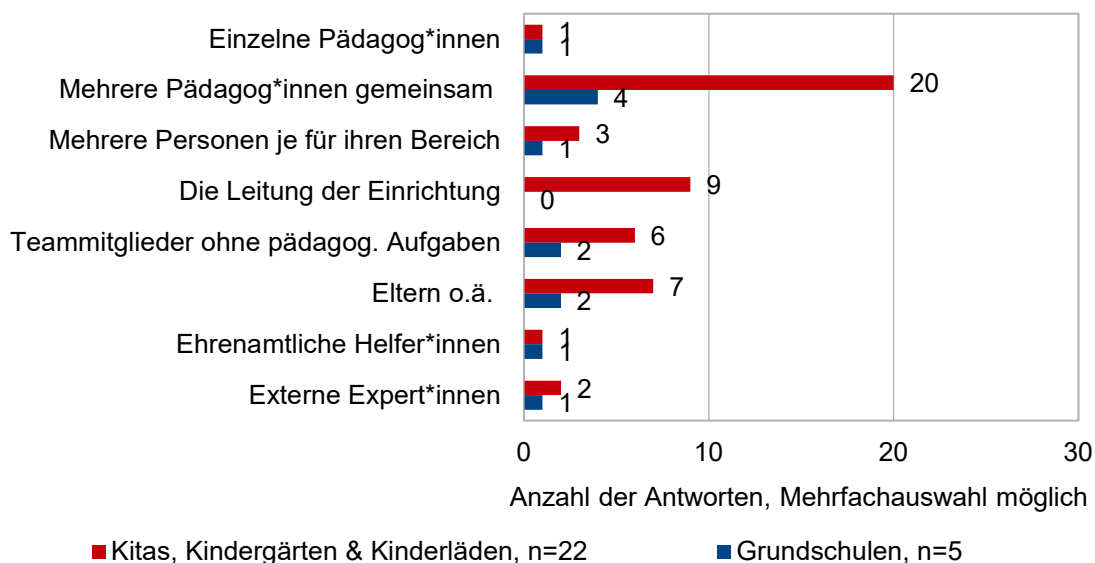
Die Frage nach Verantwortlichkeiten und Mitarbeit bei der Pflege von Gärten und Naturerfahrungsräumen wird je nach Einrichtungsform unterschiedlich gelöst. Während in den Kinderbetreuungseinrichtungen zum Großteil das pädagogische Team, teilweise auch die Eltern oder die Leitung die Hauptverantwortung für die Pflanzen übernehmen, übernehmen in den Grundschulen deutlich häufiger einzelne Lehrkräfte und auch Teammitglieder ohne pädagogische Aufgaben diese Rolle.

### Wer trägt in Ihrer Einrichtung die Hauptverantwortung für die Pflanzen?



An der Pflanzenpflege beteiligt sind in der Regel mehrere Pädagog:innen. Das gilt für Grundschulen als auch bei Kitas, Kindergärten und Kinderläden gleichermaßen. Unterstützt wird die Arbeit in einigen Fällen auch von Teammitgliedern ohne pädagogische Aufgaben und den Eltern, sowie in geringerem Maße auch von ehrenamtlichen Helfer:innen und externen Exper:innen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Einrichtungen für das Vorschulalter und Grundschulen ist die Einbindung der Leitung, die im Grundschulalter bei den antwortenden Schulen nicht vorhanden war. Für weiterführende Schulen ließ sich mangels Rücklaufs keine Aussage treffen.

### Wer ist an der pädagogischen Arbeit mit den Pflanzen beteiligt?



## Externe Unterstützung für die Arbeit

Es ist naheliegend, dass viele Einrichtungen die **Unterstützung der Eltern** für ihre Arbeit suchen. In den interviewten Einrichtungen wurden mit ihrer Hilfe nicht nur Arbeitseinsätze bewältigt sowie Sach- und Materialspenden eingeworben, sondern auch die Basis für das Verständnis einer naturpädagogischen Praxis gestärkt (*„Für manche Eltern heißt ‚Rausgehen‘ der Gang zum Spielplatz; dass man auch so bei einem Waldspaziergang Natur erleben kann, ist ihnen noch gar nicht bekannt“*). Auch die Eltern profitieren von ihrem Einsatz: Gemeinsame Gartentage binden sie in die Prozesse der sozialen Gefüge ein, in denen ihre Kinder so viele Stunden verbringen. Außerdem stärken sie die Verbindungen zwischen den Familien, die sich teilweise auch außerhalb der Einrichtungen gegenseitig vernetzen und im oft anstrengenden Alltag mit den Kindern helfen. Nicht wenige Eltern unterstützen die gartenpädagogische Praxis der Einrichtungen auch deswegen, weil sie sich damit von der Aufgabe ökologischer Bildung entlastet fühlten, berichteten Einrichtungen in den Gesprächen. Zugleich müsse diese Unterstützung auch ins Verhältnis gesetzt werden zu dem Aufwand und den Risiken, die Eltern-Arbeit bedeute. Dies reiche von nicht erkannten und deshalb herausgerissenen Erdbeerpflänzchen (*„Naja, manche kennen das einfach nicht!“*) über eine erhöhte Unfallgefahr bis zu Streitgesprächen über die Gefahr und Relevanz von Brennesseln oder Bienenvölkern. Um hier sachlich argumentieren und überzeugen zu können, seien entsprechende fachliche Kenntnisse des Personals essentiell.

Stark vom Standort abhängig, in der Regel aber weniger intensiv war die **Unterstützung aus dem Umfeld** der Einrichtungen. Hierzu zählen Menschen aus der Nachbarschaft, zufällige Passant:innen oder andere Einrichtungen wie Stadtteil- oder Familienzentren. Einrichtungen, deren



Kita Oberlin: Unterstützung durch die GemüseAckerdemie, Bildquelle: Anke Reule

Gartenanlagen in der Nähe ihrer Geländebegrenzung lagen, beschrieben, dass sie oft positive Rückmeldungen für ihre Arbeit erhielten. Insbesondere wenn auf Beeten, Wildblumenstreifen oder Gemüseacker gerade „gearbeitet“ wurde, kämen Kommentare über den Zaun (*„aner kennende Worte, manchmal Ratschläge, manchmal mit besserwisserischem Unterton ... aber irgendwie entsteht daraus meistens ein nettes Gespräch.“*). Über solche Kontaktaufnahmen seien sogar schon einzelne Aktionen wie gemeinsames Müllsammeln entstanden.

Mittelfristig entsteht zudem eine größere Sichtbarkeit der Einrichtung und ihrer natur- und gartenpädagogischen Praxis, die in das Umfeld hinein zu wirken beginnt (*„Wir hängen hier demnächst Infotafeln auf, damit man auch von außen erkennen kann, was wir hier machen.“*).



Gerade, wenn der Platz und/oder die Kenntnisse nicht ausreichen, könne ein Blick in die Nachbarschaft und das nähere Umfeld sehr bereichernd sein, empfahl eine Mitarbeiterin („*auch wenn man selbst kaum Platz hat ... vielleicht gibt es ja was in der Nähe, wo man mitmachen kann.*“). Kooperationen gab es z. B. mit nahe gelegenen **Kleingärten** oder auch mit einer **Gartenarbeitsschule**. Vor allem letztere bieten nicht nur fachkundige Unterstützung und Flächen, sondern ermöglichen auch Begegnungen mit anderen Einrichtungen. So können sich sowohl die Kinder begegnen und stolz präsentieren, was bei ihnen wächst, als auch die Einrichtungen voneinander lernen. Ein Wunsch nach mehr Austausch und Vernetzung wurde hier häufiger geäußert.

Für etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen war auch die **Unterstützung durch professionelle Kooperationspartner:innen** ein wesentlicher Faktor. Dies sind zum Beispiel die **Berliner Beratungsstelle „Grün macht Schule (– KinderGARTEN)“** oder die **Gartenarbeitsschule Steglitz-Zehlendorf**. Das Projekt **GemüseAckerdemie des Acker e. V.** ermöglicht je nach Bedarf zunächst sehr engmaschige Betreuung ermöglicht. Sie ist darauf ausgelegt, dass die Einrichtungen über die Jahre zunehmend selbstständig ihren Gemüseacker bewirtschaften können. Das

Programm umfasst zudem praktische Hilfe, die von der Anlage der Beete oder kleiner Äcker im Frühjahr über die Bereitstellung von Samen, Saatkartoffeln und vorgezogenen Jungpflanzen bis hin zur Anleitung von Mulchen und Jäten reicht. Bei Bedarf werden auch Geräte gestellt, um den Anfang für die Einrichtungen so leicht wie möglich zu machen und durch den gesicherten Ernteerfolg die Weiterführung in der nächsten Saison zu fördern. Die Ackerarbeit wird dabei zunehmend von den Kindern und Mitarbeiter:innen der Einrichtung übernommen. Begleitend dazu gibt es Fortbildungsveranstaltungen und einen wöchentlichen Newsletter mit Hinweisen zu aktuell anfallenden Arbeiten, potenziellen Schädlingen, Zeitpunkten für Ernte und Saatgutgewinnung sowie zu damit verbundenen



Schadow-Gymnasium: Gemüse beim Wachsen zusehen,  
Bildquelle: Schadow-Gymnasium

pädagogischen Aktivitäten, die den Kindern Spaß machen. Dieser Newsletter wurde von einer Einrichtung als sehr hilfreich hervorgehoben. Eine andere Einrichtung entschied sich jedoch gegen eine weitere Zusammenarbeit, um mehr Freiraum in der Ausgestaltung des Geländes zu behalten („*Die wollten bloß einen Gemüseacker machen, das war uns zu eng ... Wir wollten lieber hier und da, und kreativ bleiben ...*“). Nach einer erfolgreichen Bewerbung bei dem Kooperationspartner für eine solche ökologische Umgestaltung der Außenflächen **Grün macht Schule** (und **Grün macht Schule - KinderGARTEN**) steht den Einrichtungen das Programm kostenfrei zur Verfügung.



Anders als bei der GemüseAckerdemie steht bei diesem Kooperationsprojekt der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie mit dem Freilandlabor Britz e.V. weniger der Anbau von Essbarem im Fokus als vielmehr ein partizipativer Prozess der Schaffung eines Naturerlebnisraumes mit ökologischen Nischen, Geländemodellierung, Lebensräumen für Insekten und Kleintieren. Obst- und Gemüsepflanzen, die geerntet werden können, sind in das Gesamtkonzept eingebettet. Sehr gelobt wurde von den befragten Einrichtungen sowohl die Hilfe bei der Planung und praktischen Umsetzung als auch die enge Verzahnung mit dem partizipativen Ansatz, der von den Kindern und Eltern über das Personal und den Träger alle Stakeholder mit einbezieht. Mindestens genauso essentiell seien die Fortbildungsangebote und die vielen Anregungen und anschaulichen Elemente im Schaugarten. Hier seien auch Teammitglieder, die zuvor kein ausgesprochenes Interesse an einer naturpädagogischen Arbeit hatten, begeistert und inspiriert zurückgekommen (*„Ich wusste ja gar nicht, was alles Garten sein kann!“*).



Pestalozzi-Schule: Paletten werden zu Beeten umfunktioniert, Bildquelle: Anke Reule

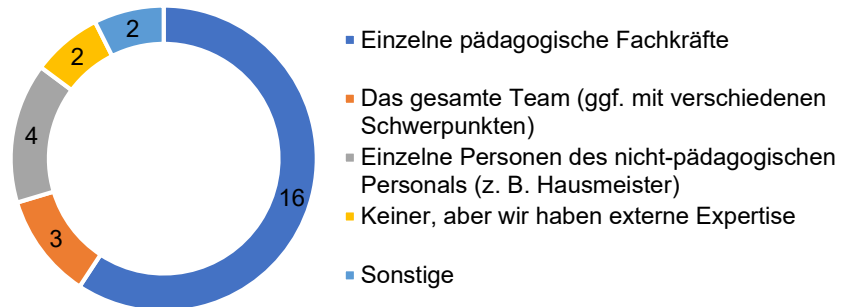
Grundsätzlich wurde von allen Einrichtungen die Zusammenarbeit mit externen Partnern als bereichernd wahrgenommen. Nicht nur die fachliche Unterstützung für die Erwachsenen sei dabei wichtig gewesen, sondern speziell auch die Einbeziehung der Kinder (*„Die direkte Ansprache der Kinder, das hat auch eine ganz besondere Bedeutung für sie.“*). Indem ihre Gartenarbeit hierdurch eine ganz neue Sichtbarkeit und Bedeutung erhalten habe, hätten sie sich in ihrem Tun intensiver erlebt und sich selbst als wichtig

wahrgenommen. Jedoch wurde auch betont, dass für die Kooperation das richtige Maß und die richtige Form gefunden werden müsse, die an die Einrichtung und ihre Bedürfnisse angepasst sei (*„Wir brauchen niemanden, der uns ein Riesenkonzept überstülpen will...aber zu erfahren, wie wir hier und da noch etwas umsetzen, und Platz und Kapazitäten noch besser nutzen können...ja, das wär gut!“*). Damit dies gelingt, müssen Einrichtungen einen guten Überblick über entsprechende Unterstützungsangebote und Kooperationsmöglichkeiten haben. Nur so können sie die für ihren Standort und ihre Arbeit mit den Kindern passende Unterstützung herausfiltern.

## Kenntnisse und Fortbildung des Teams

Die pädagogische Arbeit mit Naturerfahrung und Pflanzen ist sehr von dem Engagement einzelner Personen abhängig. Dies gilt bei Kitas und Grundschulen gleichermaßen. Nur bei wenigen Einrichtungen besitzt das gesamte Team gärtnerische Kenntnisse

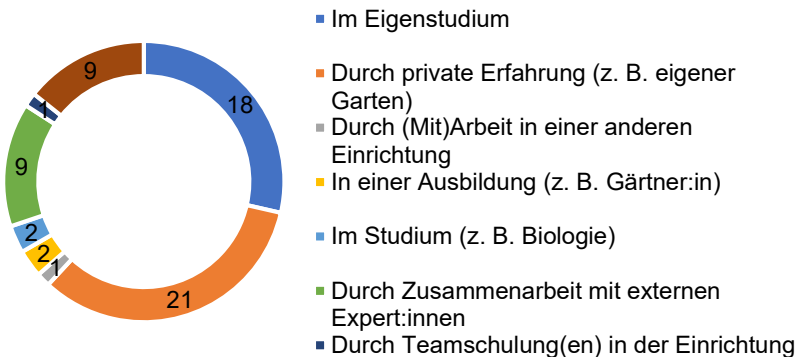
### Wer in Ihrem Team hat gärtnerische Kenntnisse und Fähigkeiten



Anzahl der Antworten n = 27, Mehrfachnennungen möglich

und Fähigkeiten. Klar überwiegend sind dagegen die Einrichtungen, in denen nur bei einzelnen Pädagog:innen solche Kenntnisse und Fähigkeiten vorhanden sind. Daneben spielen auch einzelne Teammitglieder ohne pädagogische Aufgaben eine Rolle.

### Wie wurden diese Kenntnisse und Fähigkeiten erworben?



Anzahl der Antworten n = 27, Mehrfachnennungen möglich

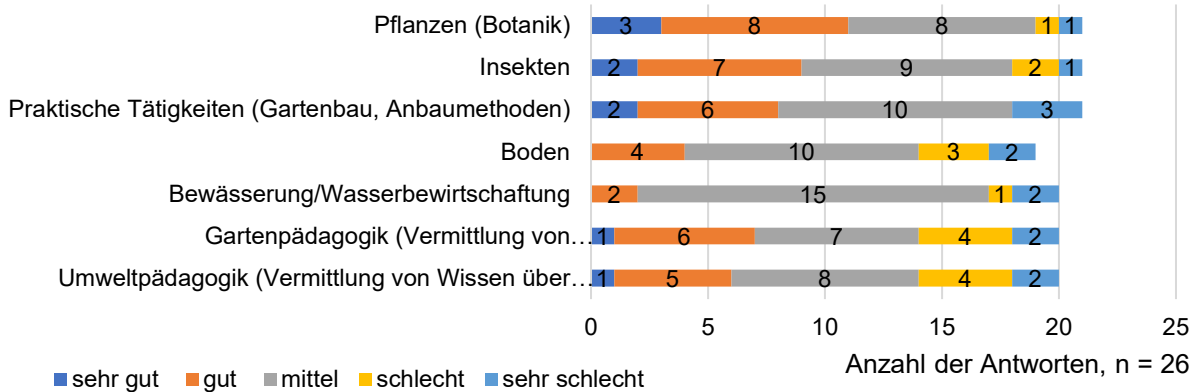
In den seltensten Fällen wurden die gärtnerischen Kenntnisse und Fähigkeiten durch eine professionelle Ausbildung erworben. Unterstützung durch Teamschulungen bzw. externe Fortbildungen, in denen strukturiert Inhalte erarbeitet werden, wurde nur selten in Anspruch genommen. Dagegen spielt

das Interesse Einzelner, die sich im Eigenstudium mit dem Thema beschäftigen, eine große Rolle. Hinzu kommt das praxisbasierte Lernen von Expert:innen und das Lernen durch Erfahrung, das dem Lernen von Kindern vor allem im jüngeren Alter entspricht und damit bei der Vermittlung an sie von großem Nutzen sein kann.

Insgesamt schätzten die Antwortenden die Kenntnisse im Team überwiegend ausreichend bis sehr gut ein. Insbesondere in Bezug auf Boden und Wasser wird jedoch selten angegeben, dass die Kenntnisse gut bis sehr gut seien. Der wenig strukturierte Kenntniserwerb könnte die Ursache dafür sein, dass gerade in diesen für den Pflanzenerfolg so wichtigen Bereichen noch Wissenslücken bestehen. Doch auch in der pädagogischen Wissensvermittlung schätzen viele der Befragten ihr

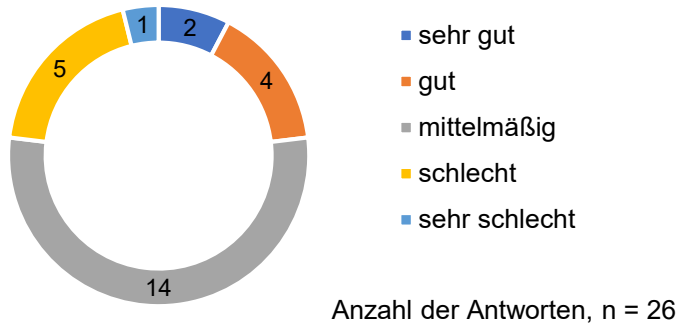
Wissen als verbesserungsfähig (mittel bis sehr schlecht) ein.

### Wie umfassend sind die Kenntnisse in Ihrem Team?



### Erde, Wasser, Licht und Ausstattung und der Pflanzenerfolg

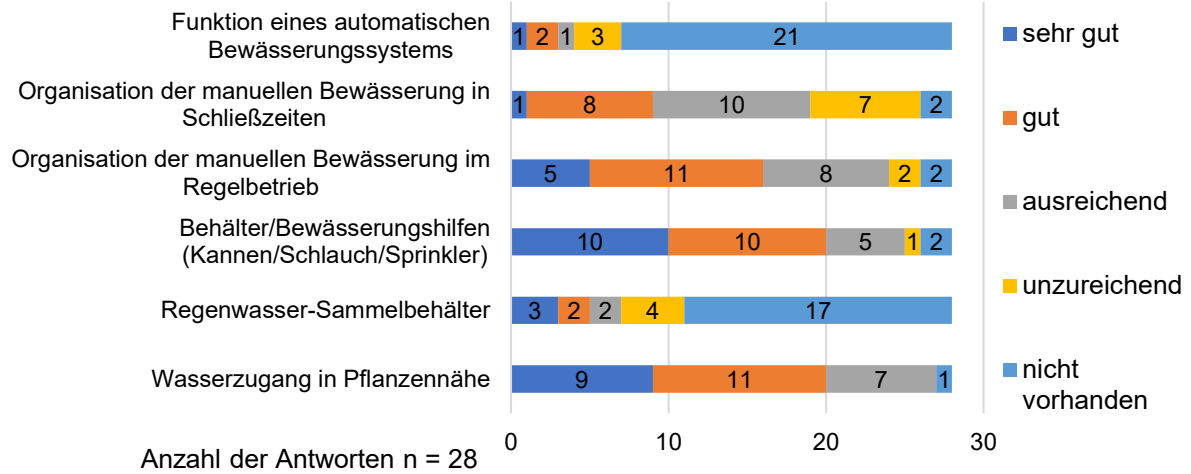
#### Die Qualität unserer Pflanzenerde ist...



Die Gesamtheit der antwortenden Einrichtungen schätzt die Bedingungen für die Arbeit mit Pflanzen überwiegend als verbesserungsbedürftig ein. Die Qualität der Pflanzenerde wurde überwiegend als mittelmäßig, nicht selten sogar als schlecht oder sehr schlecht angegeben.

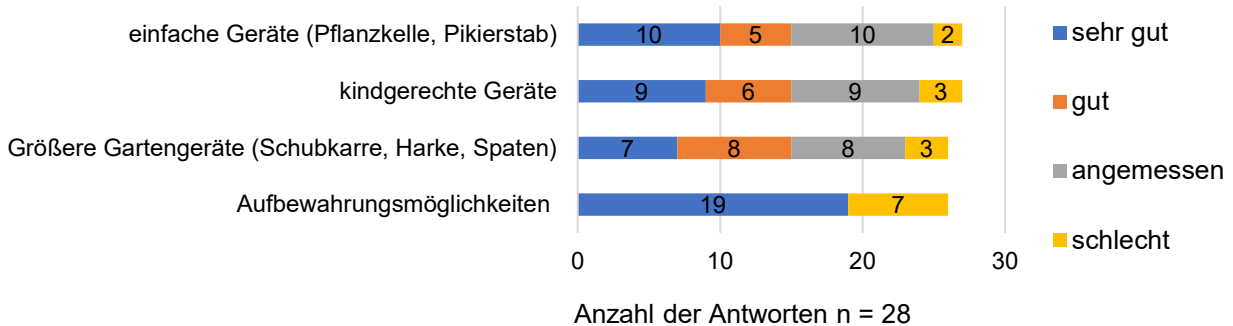
Während der Wasserzugang, die Ausstattung mit Behältern und die Organisation der Bewässerung im Regelbetrieb meist ausreichend bis sehr gut ist, gibt es offenbar deutliche Lücken bei der Regenwassernutzung und in etwa einem Drittel der Einrichtungen Probleme mit der Organisation der Bewässerung in Schließzeiten. Wenige Einrichtungen haben dies durch ausreichende bis sehr gute automatische Bewässerungssysteme gelöst.

### Wie gut sind die Bewässerungsmöglichkeiten in Ihrer Einrichtung?



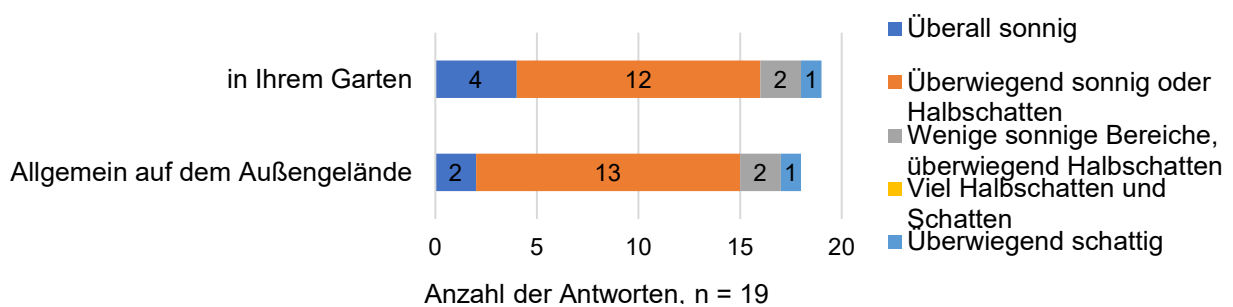
Bei der Ausstattung mit Geräten gibt die Mehrzahl der Einrichtungen an, dass sie angemessen bis sehr gut mit Gartengeräten versorgt sind, aber etwa ein Drittel hat dafür keinen geeigneten Aufbewahrungsort.

### Ausstattung mit Gartengeräten



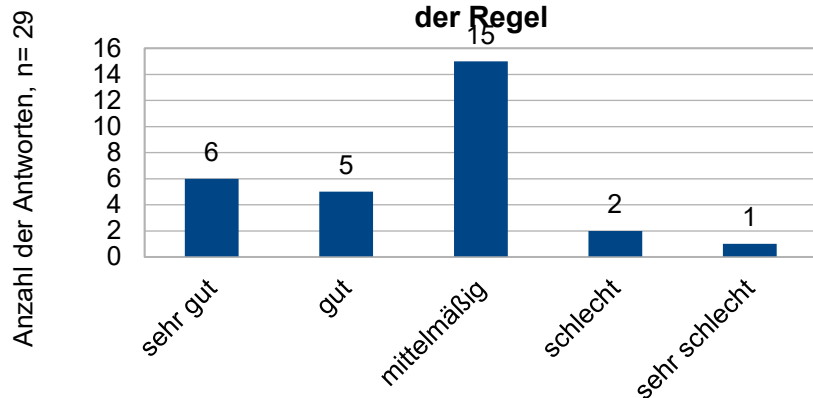
Positiv zu vermerken ist, dass die Lichtverhältnisse in fast allen Einrichtungen als gut bis sehr gut bewertet werden. Hier liegen nur Angaben aus Einrichtungen vor, die mit einem separaten Gartenbereich arbeiten, da die Rücklaufquoten für den Punkt Lichtverhältnisse in Innenräumen und die Arbeit auf frei zugänglichem Außengelände nicht ausreichen. Da die Lichtverhältnisse meist durch die Lage der Gebäude und ihre Einbettung in den urbanen Raum bedingt ist, sind sie oft kaum zu beeinflussen, während Verbesserungen der Bodenqualität, der Bewässerungssituation und der Lagermöglichkeiten nicht selten mit geringem Aufwand zu erreichen sind.

### Wie gut sind die Lichtverhältnisse in Ihrer Einrichtung?

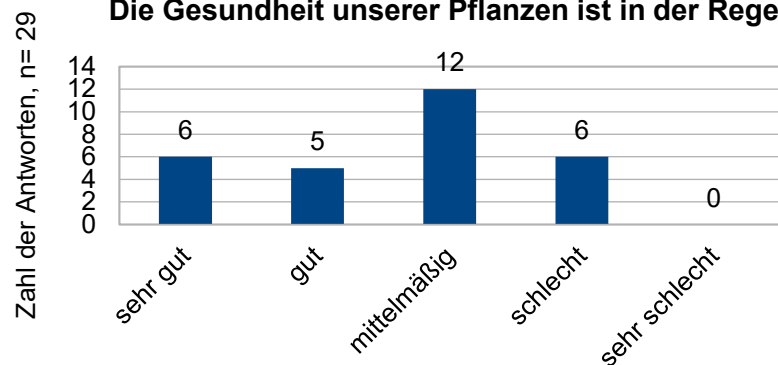


Dass Verbesserungen in einigen Bereichen notwendig sind, belegen die Einschätzungen der Einrichtungen zum Wuchs der Pflanzen, der Pflanzengesundheit und dem damit zusammenhängenden Ernteerfolg. Am häufigsten werden die als mittelmäßig bewertet. Die Ursachen hierfür könnten in einer Kombination aus fehlenden gärtnerischen Kenntnissen und Fähigkeiten mit nicht optimalen Wuchsbedingungen durch Mängel bei der Bodenbeschaffenheit und Bewässerung liegen. Grundsätzlich sind die Bedingungen zwar

### Der Ertrag und der Wuchs der Pflanzen ist in der Regel



### Die Gesundheit unserer Pflanzen ist in der Regel



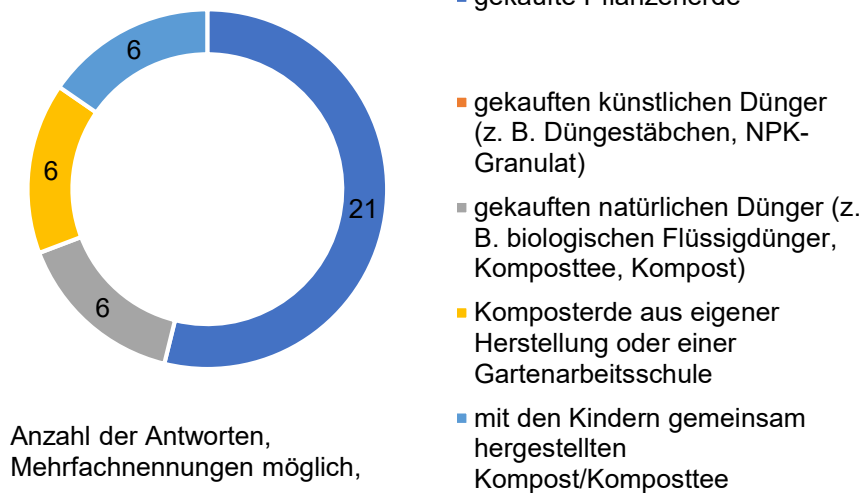


überwiegend ausreichend für die pädagogische Arbeit mit Pflanzen, bei der es nicht um eine Ertragsmaximierung geht. Aus gärtnerischer Perspektive könnte jedoch der Arbeitsaufwand pro Pflanze durch eine Verbesserung der Bedingungen deutlich gesenkt werden. Auch in Hinblick auf die für nachhaltige Lernerfolge wichtigen Erfolgserlebnisse der Kinder und Jugendlichen spricht vieles für eine Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen.

## Saatgut, Umgang mit „Schädlingen“ und Verbesserung des Bodens

Bei den Themen Bodenverbesserung, Schädlingsbekämpfung und Artenvielfalt waren Mehrfachnennungen möglich.

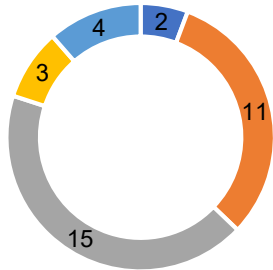
### Zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit verwenden wir



Mehr als die Hälfte der antwortenden Einrichtungen verwenden gekaufte Pflanzenerde. Selbst Einrichtungen mit abgegrenztem Gartenbereich stellen selten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen natürlichen Dünger oder Kompost her. Dabei

ist es sehr lohnenswert, wenn Kinder und Jugendlichen über diesen wesentlichen Bestandteil natürlicher Kreisläufe praktische Erfahrungen sammeln können. Das dies bisher eher selten genutzt wird, könnte darin begründet sein, dass in diesem Bereich Kenntnisse und Fähigkeiten bei den Pädagog:innen bzw. anderem Personal fehlen (s. o.).

### Zur Krankheits- und Schädlingsbekämpfung verwenden wir



Anzahl der Antworten, Mehrfachnennungen möglich, n = 19

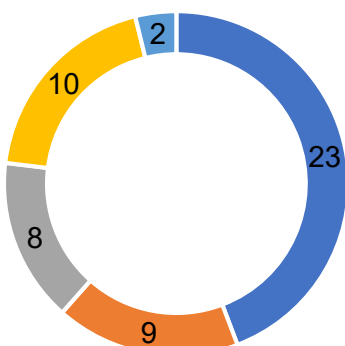
- speziell gekaufte Mittel (z. B. gegen Mehltau, Blattläuse, Spinnmilben)
- selbst hergestellte Mittel (z. B. Brennnesseljauche)
- Begleitpflanzen (z. B. Lavendel, Knoblauch)
- Antagonisten (z. B. Marienkäferlarven)
- Wildpflanzenzonen, die Antagonisten anziehen/beherbergen

Sehr viel besser ist offenbar das Wissen über natürliche Schädlingsvertreibung. Der Großteil der Befragten verwendet zur Krankheits- und „Schädlings“bekämpfung selbst hergestellte Mittel wie Brennnesseljauche bzw. Begleitpflanzen wie Knoblauch oder Lavendel.

Aussagen, inwieweit die Anwendungen in der Praxis zum Erfolg führen, wurden nicht getroffen. Fertig gekaufte Mittel werden sehr selten genutzt. Ihre potenzielle ökologische wie gesundheitliche Schädlichkeit wurde hier nicht abgefragt.

Bei Saatgut- und Pflanzenbeschaffung spielt der konventionelle Handel eine große Rolle. Die Auswertung der Daten zeigt, dass knapp die Hälfte der Einrichtungen ausschließlich diese Bezugsquellen nutzen. Andere Einrichtungen kaufen Saatgut und Pflanzen bei biologisch orientierten Händlern und kombinieren dies dann in der Regel mit der Beschaffung über Gartenarbeitsschulen oder auch mit der eigenen Herstellung. Der eigene Anbau, der den Kindern und Jugendlichen Erfahrungen mit pflanzlicher Vermehrung ermöglicht, wird nur bei einem Drittel der 29 Antwortenden praktiziert. Anbieter:innen, die auf alte Sorten und Sortenvielfalt spezialisiert sind, sind bei der Beschaffung offenbar kaum relevant.

### Unsere Pflanzen bzw. unser Saatgut beziehen wir



Anzahl der Antworten, Mehrfachnennungen möglich, n = 29

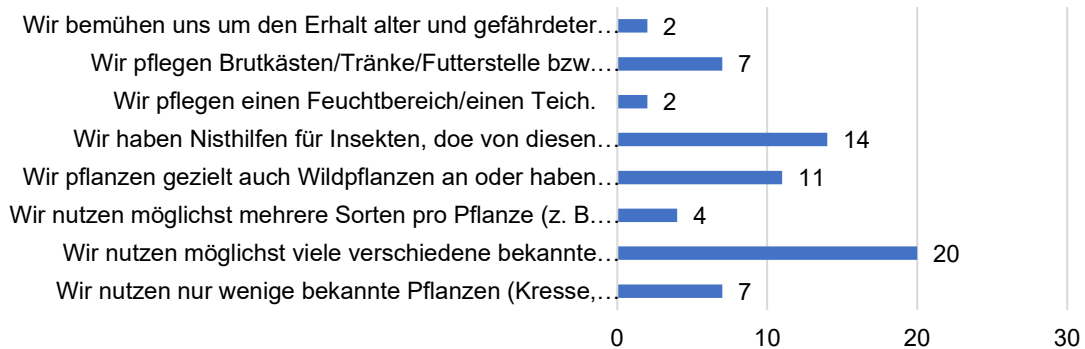
- aus konventionellem Handel (z. B. Gärtnerei, Baumarkt, Online)
- aus Handel, der auf biologische Produkte spezialisiert ist (z. B. Gärtnerei, online)
- aus einer Gartenarbeitsschule
- aus eigenem Anbau
- von Anbietern, die auf alte Sorten/Sortenvielfalt spezialisiert sind

Dennoch werden in vielen Einrichtungen neben einer Bandbreite an (bekannten) Sorten auch weitere ökologisch wichtige Aspekte wie Wildpflanzen und Nisthilfen für Insekten berücksichtigt.

Weniger häufig ist dagegen der Fokus auf der Sortenvielfalt der Nutzpflanzen (z. B. Kartoffeln: Lina, Rosalina, Bamberger Hörnchen), dem Erhalt alter Sorten oder der Pflege von Feuchtbereichen. Der oben

festgestellte Mangel an vertieften bzw. strukturiert erworbenen Kenntnissen sowie die Probleme bei der Wasserbewirtschaftung kommen als Gründe hierfür infrage.

### Inwiefern spielt Artenvielfalt eine Rolle in Ihrer gärtnerischen Arbeit?

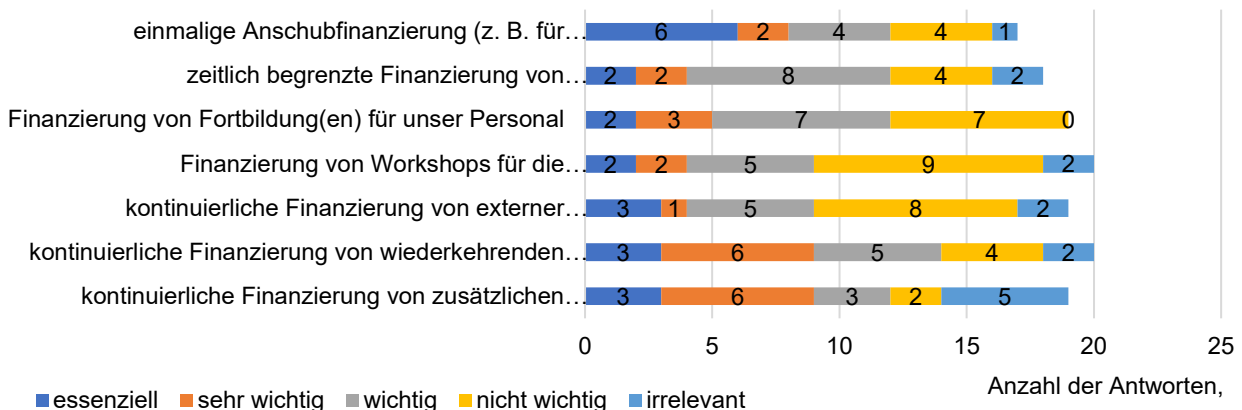


Anzahl der Antworten, Mehrfachnennungen möglich, n = 28

### Finanzierung von gärtnerischen Aktivitäten

Ein Großteil der Befragten gab an, ihre gärtnerischen Aktivitäten überwiegend aus dem Budget ihrer Einrichtung zu finanzieren. Weitere Finanzmittel stammen von Eltern oder Spenden. Externe Mittel z. B. in Form von Fördergeldern werden dagegen sehr selten genutzt.

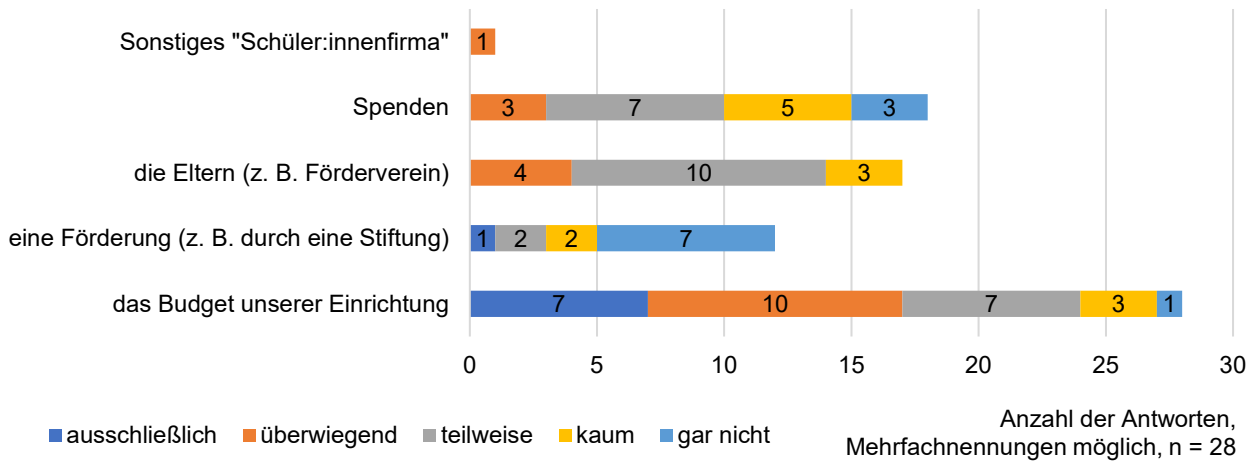
### Wie wichtig sind zusätzliche Finanzmittel für die gärtnerische/naturpädagogische Arbeit in Ihrer Einrichtung?



Für viele Einrichtungen sind einmalige Anschubfinanzierungen neben kontinuierlichen zusätzlichen Mitteln für Personalstunden und wiederkehrende Materialbedarfe wichtig bis essenziell. Auch eine zusätzliche Finanzierung von Fortbildungen und begrenzten Kooperationsprojekten wird von der Mehrheit der Antwortenden als wichtig eingeschätzt. Externe Expertise und Workshops für die Kinder und Jugendlichen durch externe Expert:innen haben dagegen weniger Gewicht. Dies könnte daran liegen, dass diese organisiert werden müssen und die kontinuierliche Arbeit, die für die

Aufzucht und Pflege von Pflanzen notwendig ist, nur bedingt nachhaltig unterstützen.

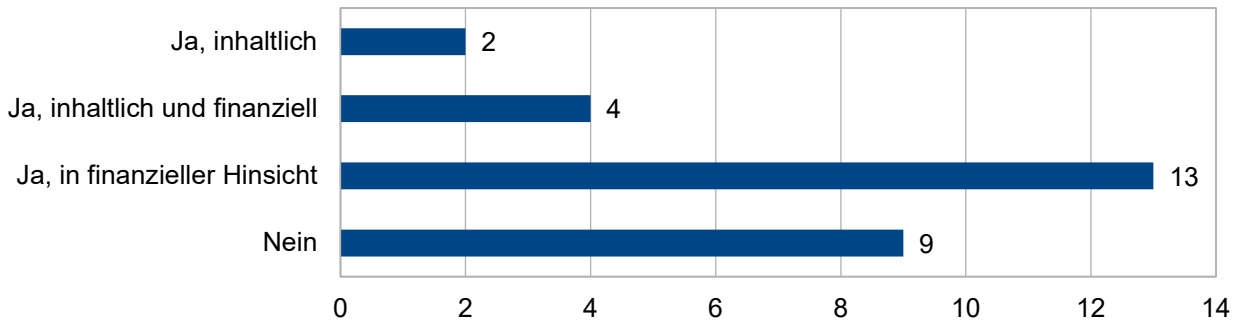
### Unsere gärtnerischen Aktivitäten finanzieren wir über



In den vertiefenden Interviews wurden die Ergebnisse der Online-Befragung noch einmal untermauert. Alle befragten Einrichtungen finanzierten ihre natur- und gartenpädagogische Arbeit im Wesentlichen aus dem **laufenden Budget**. Häufig wurden zusätzlich **Spenden** von den Eltern oder über einen Förderverein eingeworben, um den Material- und Sachkostenbedarf zu decken. Nicht selten hat das Personal aus dem privaten Budget zudem die Kosten einzelner Anschaffungen gedeckt („Ich kauf dann halt mal ´n paar Restbestände oder Samentüten...“). Auch wenn sich darin ein großes Engagement der Mitarbeitenden ausdrückt, ist dies auf Dauer kein nachhaltiges Finanzierungsmodell, wenn die Mittel der Einrichtung nicht ausreichen.

Relativ viele Einrichtungen gaben an, für die Fortbildung ihrer Mitarbeiter:innen vor allem in finanzieller Hinsicht Unterstützung zu benötigen. Zugleich sind auf der anderen Seite offenbar nicht wenige Einrichtungen mit dem aktuellen Kenntnisstand ihres Personals entweder zufrieden oder in der Lage, Fortbildungen ohne weitere Unterstützung zu organisieren und zu finanzieren. Diese Aussage steht allerdings im Widerspruch zu dem im Abschnitt „Kenntnisse und Fortbildung“ deutlich gewordenen Bedarf an der Verbreiterung des Wissensstands im Gesamtteam.

### Braucht Ihr Team Unterstützung bei der Weiterbildung für die pädagogische Arbeit mit Pflanzen, Naturerfahrungsräumen und Gärten?



Anzahl der Antworten, Mehrfachnennung möglich, n= 24

Nur wenige der interviewten Einrichtungen waren erfahren im Einwerben von **Fördermitteln**. Manchen war im Verhältnis zum eigentlichen Nutzen der administrative Aufwand, der mit Akquise, Antragstellung, Buchhaltung und Abrechnung verbunden ist, zu hoch. Gelegentlich wurden Preisgelder aus Wettbewerben eingeworben, die den Einrichtungen in der Regel aber erst nach der Investition zukommen und nicht planbar sind. Oft waren potenzielle Finanzierungsquellen der Förderlandschaft gänzlich unbekannt, doch auch informierte Pädagog:innen empfanden die Fremdfinanzierung zum Teil als zu anstrengend („*man muss sich ganz schön umsehen und die Augen ständig offen halten*“). Auch kleinformative und niedrigschwellige Angebote – genannt wurden hier z. B. das NEMO-Naturerlebnismobil oder die „Chancenpatenschaft“ – sind nicht allgemein bekannt oder werden aus zeitlichen Gründen nicht genutzt. Gerade Wettbewerbe oder Fördermittel sind oft an Fristen gekoppelt, die im vollen Alltag der Einrichtungen schnell verpasst werden. Angebote wie die GemüseAckerdemie, die zwar als sehr bereichernd, aber auch als kostenintensiv wahrgenommen wurden, sind dadurch nicht immer finanzierbar. Für viele Einrichtungen wäre es wichtig, diese Aufgabe auszulagern z. B. an engagierte Eltern oder den Förderverein („*Damit kenne ich mich nicht aus ... das macht bei uns alles der Förderverein [der Schule]*“). Da auch hier die Kapazitäten begrenzt sind, ist das wohl eher selten der Fall.

**Schülerfirmen** können und sollen einen Teil der laufenden Kosten selbst erwirtschaften und machen so – wie u. a. in der Pestalozzi Grundschule – die Verbindung von Ökonomie und Ökologie erlebbar. Als Finanzierungsmodell sind sie aber nicht geeignet. Denn auch wenn die „Firma“ als wirtschaftliches Unternehmen handeln soll, das sich (im geschützten Rahmen) über den Verkauf von Produkten oder Dienstleistungsangeboten definiert, sollen die Jugendlichen hier keiner echten Erwerbsarbeit nachgehen. Teurere Anschaffungen, die im „Betrieb“ anfallen, wie die Reparatur eines Gewächshauses, müssen deshalb anderweitig finanziert werden. Grundsätzlich können die Schüler:innen hier in das Einwerben von Fördermitteln z. B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit eingebunden werden. Inwiefern dies in der pädagogischen Praxis umsetzbar ist, hängt stark von



den beteiligten Schüler:innen ab.

Knappe Budgets bringen teilweise **kreative Lösungen** hervor. Wenn technisches Verständnis und Fantasie vorhanden sind, können teure Anlagen durch günstigere Teile ersetzt werden („Bewässerungsanlage, ja ... aber die sind sehr teuer, und bevor wir lange auf irgendwelches Geld warten, kaufe ich lieber einen langen Schlauch und hänge ihn an eine Zeitschaltuhr“, so die Leitung der Kita Kaiserstuhl (Mittelhof e. V.). Statt das Geld lediglich einzusammeln, verkauft eine Schule bei den alljährlich im Spätsommer stattfindenden **Schulfesten** Lose, deren Erlös in die Garten-AG fließen. Die Preise sind Teile der aktuellen Ernte, z. B. Kürbisse, Zucchini und Kartoffeln. So werden



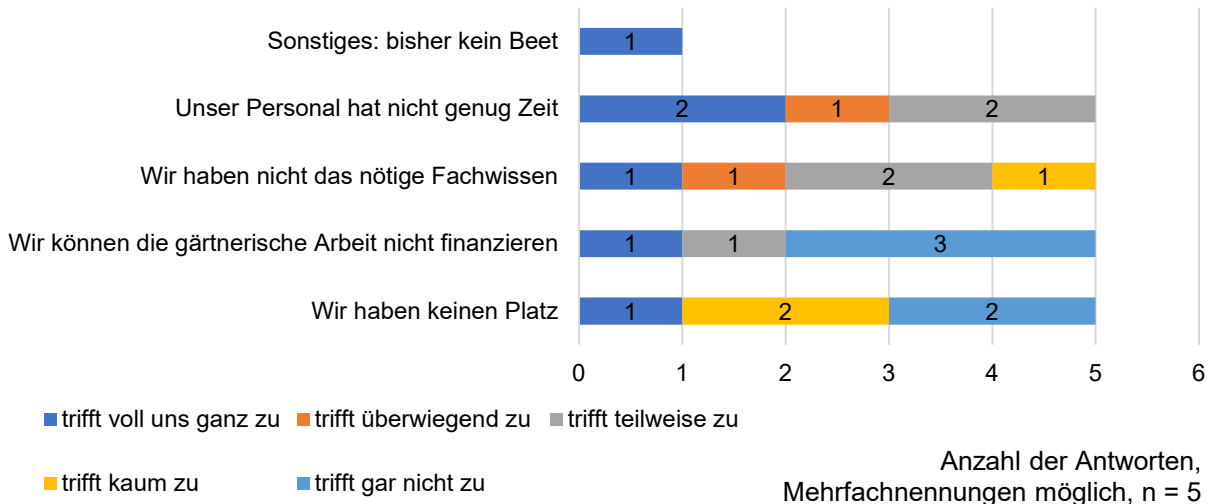
Kita Oberlin, Marktstand mit selbstgeerntetem Gemüse, Bildquelle: Anke Reule

die Lebenswelten der Kinder verbunden und die Eltern einbezogen. Die Gartenarbeit der Kinder wird aufgewertet, weil sie nicht nur dem Selbstzweck dient, sondern auch der Ernährung der Gewinner:innen und der Finanzierung der kommenden Saison. Zugleich können weitere Spenden oder andere Kleinfinanzierungen eingeworben werden, wenn die Eltern sehen, was die Kinder angebaut haben.

### Hindernisse: Gründe, (noch) nicht mit Pflege und Anbau von Pflanzen zu arbeiten

An der Befragung nahmen auch Kindergärten/-läden teil, die (bisher) nicht mit dem Anbau bzw. der Pflege von Pflanzen arbeiten. Als häufigste Gründe hierfür wurden von den betreffenden Kindergärten fehlendes Fachwissen und Zeitmangel des Personals angegeben. Der Aspekt der räumlichen Situation und der Bodenbeschaffenheit auf den nicht gärtnerisch genutzten Flächen in den Einrichtungen wurde zwar separat detailliert abgefragt, ergab jedoch aufgrund der geringen Antwortzahlen keine verwertbaren Aussagen. Jedoch wurde Platzmangel selten als Hinderungsgrund angeben, Pflanzen in die Arbeit zu integrieren. Auch die Finanzierbarkeit scheint laut Aussage der Befragten nicht der Grund dafür zu sein, das Potenzial der Arbeit mit Pflanzen nicht genutzt werden.

**Wir arbeiten in unserer Einrichtung aus folgenden Gründen nicht mit dem Anbau bzw. der Pflege von Pflanzen**

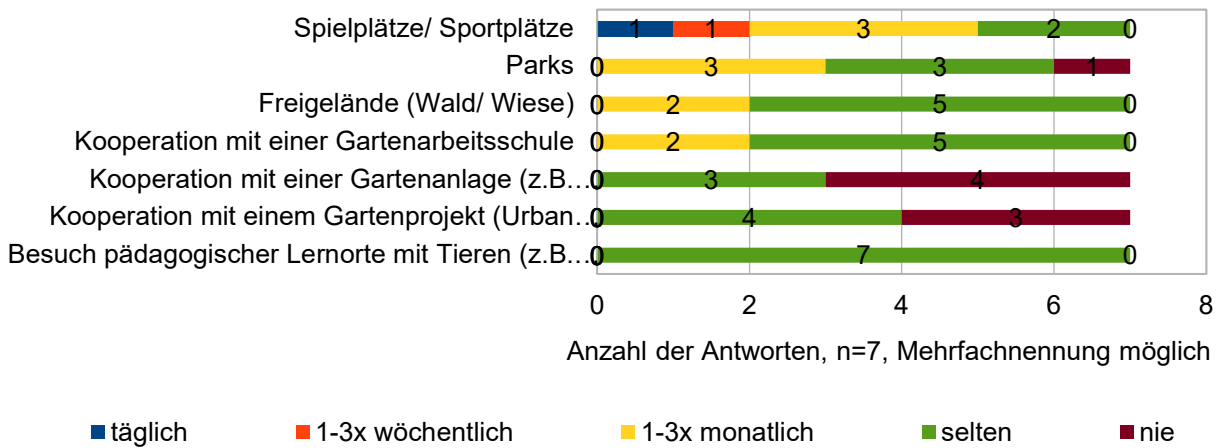
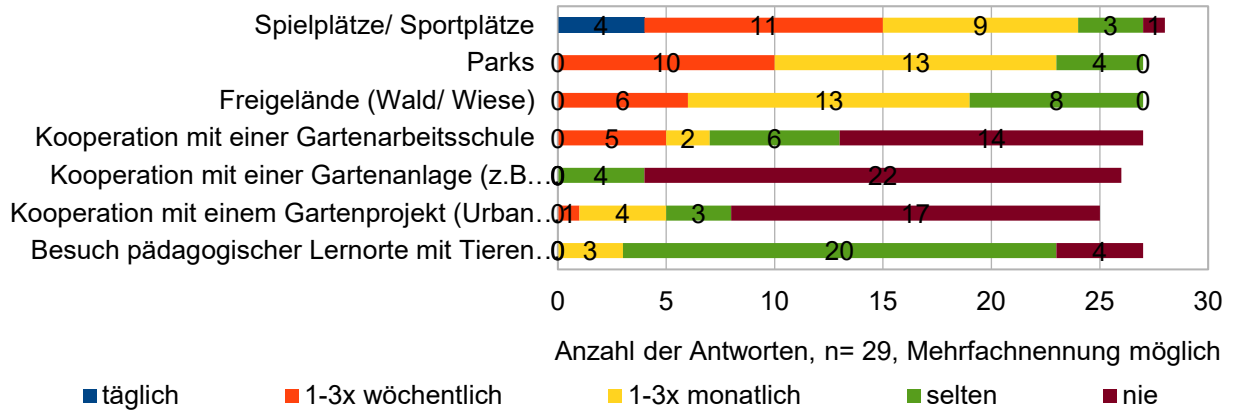


Zwölf Schulen arbeiten laut eigener Webseite und Telefonauskunft nicht mit Pflanzen bzw. Naturerlebnisräumen. Da diese sich nicht an der Online-Umfrage beteiligt haben, können über die Hinter- und Hinderungsgründe keine Aussagen getroffen werden.

**Naturerfahrung außerhalb der Einrichtungen**

Einrichtungen, die mit Kindern im Vorschulalter arbeiten, suchen deutlich öfter regelmäßig Spiel- und Sportplätze, Parks und Freigelände, aber auch andere Lernorte auf als Grundschulen. Für die höheren Klassen bzw. weiterführenden Schulen war die Datenlage nicht ausreichend, um zu diesem Thema eine Aussage treffen zu können.

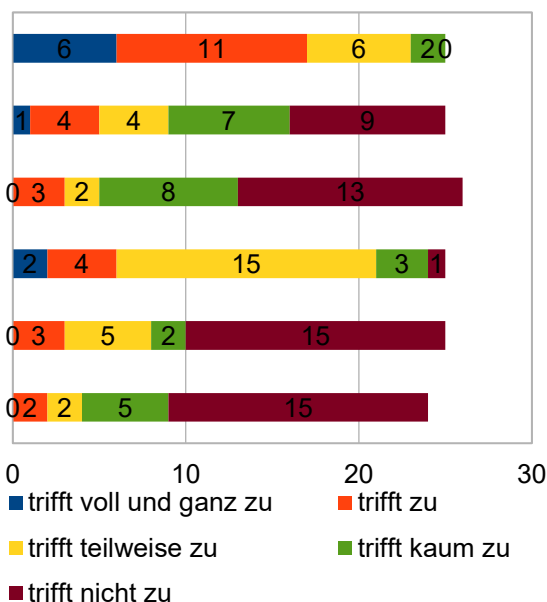
### Wir nutzen außerdem folgende Orte außerhalb unserer Einrichtung



## Wirkungen der Arbeit auf das Umfeld der Einrichtungen

Die Wirkung der pädagogischen Arbeit mit Pflanzen auf das Umfeld der Einrichtungen wird überwiegend als sehr direkt eingeschätzt. Viele Einrichtungen beobachten, dass die Kinder und Jugendlichen ihr erworbenes Wissen weitergeben. Teilweise führt die Arbeit auch dazu, dass die Einrichtungen enger mit den Familien verbunden sind. Die Vernetzung mit anderen Akteuren und die Weitergabe von Wissen an andere Einrichtungen und Personen im Bezirk durch die Einrichtung steht dagegen meist eher im Hintergrund.

### Wie schätzen Sie die Wirkung Ihrer gärtnerischen Arbeit mit den Kindern/ Jugendlichen auf das Umfeld Ihrer Einrichtung ein?

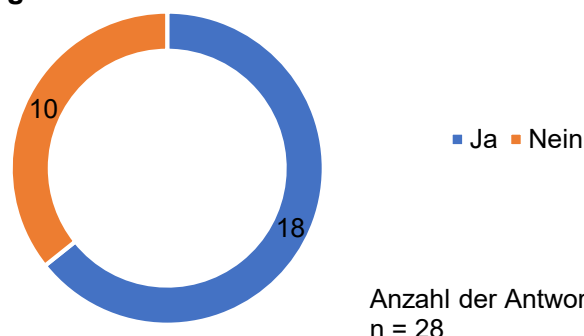


- Die Kinder/ Jugendlichen geben ihr Wissen/ ihre Erfahrungen weiter
- Die Einrichtung ist durch die Arbeit mit anderen Lernorten im Bezirk vernetzt
- Die Einrichtung ist mit anderen Akteuren im Umfeld eng vernetzt (z.B. Nachbarn, Kleingärtner\*innen, Urban...
- Die Einrichtung ist durch die Arbeit eng mit den Familien verbunden
- Die Einrichtung kooperiert eng mit den zuständigen Stellen Bezirk (z.B. Grünflächenamt, Schulamt)
- Unsere Einrichtung gibt Wissen an andere Menschen oder Einrichtungen im Bezirk weiter

Anzahl der Antworten n= 26, Mehrfachnennung möglich,

Zwei Drittel der befragten Einrichtungen wollen in Zukunft das Umfeld der Kinder und Jugendlichen stärker in die Arbeit mit einbeziehen.

### Strebt Ihre Einrichtung an, das Umfeld der Kinder/Jugendlichen in Zukunft stärker in die gärtnerische Arbeit mit einzubeziehen?



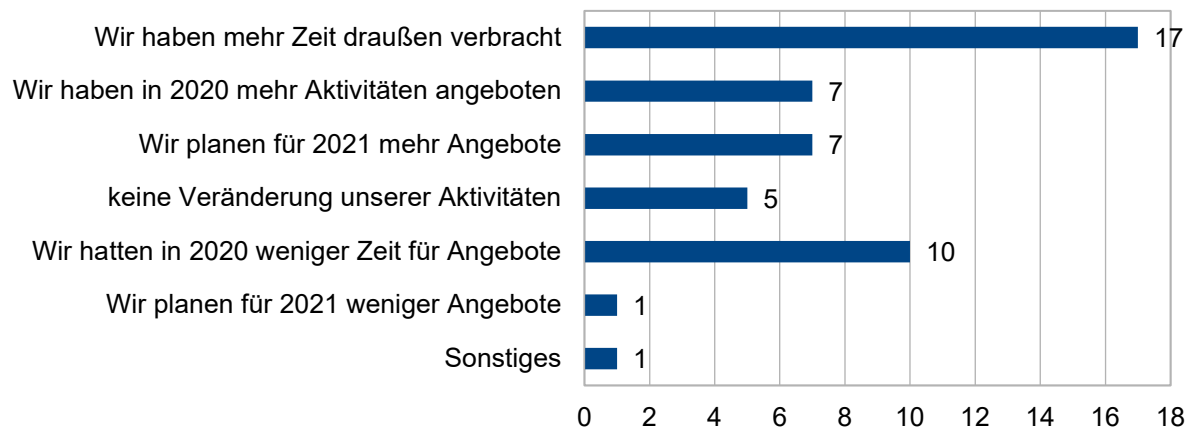
Anzahl der Antworten n = 28



## Auswirkungen der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat in den Einrichtungen auch in Hinblick auf die Arbeit mit Pflanzen und Naturerfahrungsräumen dazu geführt, dass zwei Drittel der Einrichtungen mehr Zeit draußen

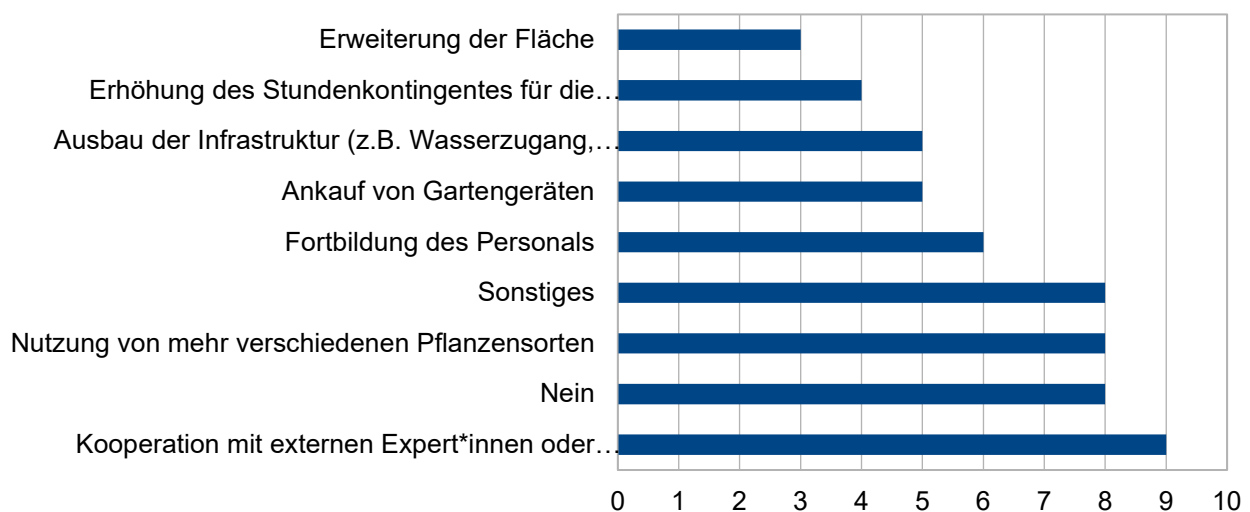
### Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie (im Regelbetrieb) auf Ihre naturpädagogische/ gärtnerische Arbeit?



Anzahl der Antworten, Mehrfachnennung möglich, n = 50

verbracht haben. Die Daten der Online-Umfrage zeigen, dass dies insbesondere in den Kindergärten und Kitas der Fall war. Hier halten sich die Einrichtungen, die dabei mehr bzw. weniger naturpädagogische oder gärtnerische Aktivitäten angeboten haben, in etwa die Waage. Einige Einrichtungen planen für die Zukunft mehr Angebote.

### Hat Ihre Einrichtung konkrete Pläne zum Ausbau oder der Verbesserung der pädagogischen Arbeit mit Pflanzen?



Anzahl der Antworten, Mehrfachnennung möglich, n = 56

Auch unabhängig von der Corona-Pandemie überwog die Zahl der Einrichtungen, die bereits konkrete Verbesserungspläne für ihre pädagogische Arbeit mit Pflanzen haben, insbesondere für die Kooperation mit externen Lernorten oder Expert:innen.

## Weiterführende Adressen

**Ackerhelden machen Schule** – [www.ackerheldenmachenschule.de](http://www.ackerheldenmachenschule.de): Bio-zertifiziertes Urban-Gardening-Unternehmen, das Kitas und Schulen dabei unterstützt, eigenes Bio-Gemüse anzubauen

**Allianz Umweltstiftung/Aktion „Blauer Adler“** – [www.umweltstiftung.allianz.de/projekte/blauer-adler.html](http://www.umweltstiftung.allianz.de/projekte/blauer-adler.html): Fördert kleinere, lokale Umweltprojekte, um Verantwortungsbewusstsein u. a. von Kindern und Jugendlichen für die Natur zu entwickeln, wie Schattenspender auf dem Schulhof, Kräuterbeete oder ein Schulteich als Grünes Klassenzimmer.

**anstiftung** – [www.anstiftung.de](http://www.anstiftung.de): Fördert, vernetzt und unterstützt Räume des Selbermachens, unter anderem urbane Gärten; unter „Praxistipps“ sind viele Hinweise zu verschiedenen Fördermöglichkeiten für Garten-Initiativen zu finden.

**BayWa Stiftung** – [www.baywastiftung.de/projekte/schulgarten](http://www.baywastiftung.de/projekte/schulgarten): Baut seit 2013 an Grundschulen Schulgärten auf, um die Ernährungsbildung zu fördern.

**Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf/Fachbereich Grün – „Grünflächenamt“** – [www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechenamt/gruenflaechen](http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechenamt/gruenflaechen)

**Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten** – [www.bag-schulgarten.de](http://www.bag-schulgarten.de): Unterstützt, fördert und vernetzt andere Aktive in der Schulgartenarbeit.

**Gartenarbeitsschule Steglitz-Zehlendorf** – [www.gartensteglitz.de](http://www.gartensteglitz.de): Kinder und Jugendliche erhalten unter fachkundiger Anleitung und mit pädagogischer Unterstützung praktische Einblicke in die Gartenarbeit. Betreiber ist das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

**GemüseAckerdemie** – [www.gemueseackerdemie.de](http://www.gemueseackerdemie.de): Ganzjähriges, praxisbezogenes Bildungsprogramm für Kitas und Schulen

**GRÜNE LIGA Berlin e. V.** – [www.grueneliga-berlin.de](http://www.grueneliga-berlin.de): Nichtregierungsorganisation und Umwelt- und Naturschutzverband, die u. a. zahlreiche Projekte und Aktionen zur Umweltbildung, Seminare und Beratungen zu stadtgärtnerischen Themen und einer nachhaltigen und ökologischen Stadtentwicklung umsetzen; u. a. Projekt Schul- und Nachbarschaftsgärten in Marzahn-Hellersdorf (<https://www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/stadtbegrueenung/projektarchiv/integrierte-urbane-gaerten/>)

**Grün macht Schule** – [www.gruen-macht-schule.de](http://www.gruen-macht-schule.de): Beratungsstelle für ökologische und kindgerechte Schul-(Kita-)hofgestaltung: Kooperationsprojekt der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie mit dem Freilandlabor Britz e. V.

**PrinzessinnenGartenBau** – <https://prinzessinnengartenbau.net>: Berät und unterstützt den Aufbau von Gemeinschafts- und Schulgärten

**Wegweiser Bürgergesellschaft** – [www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de): Projekt der Stiftung Mitarbeit; Suchmöglichkeit u. a. nach Bildung, Umwelt, Schule, Wettbewerbe oder Fördermöglichkeiten

## Koordinierungsstelle Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung (NUN) Steglitz-Zehlendorf

Die Koordinierungsstelle Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung (NUN) Steglitz-Zehlendorf setzt sich seit 2019 für gute und leicht zugängliche Bildung im Bezirk ein. Ihr Ziel ist es, die NUN-Bildung zu stärken und für Menschen unterschiedlichen Alters und aus allen gesellschaftlichen Gruppen zu öffnen. Die Koordinierungsstelle setzt sich aktiv für den Aufbau einer bezirklichen Bildungslandschaft ein und möchte mit ihrer Arbeit die Neugier und das Interesse der Bürger:innen für die vielfältigen Bildungsangebote und Lernorte im Bezirk Steglitz-Zehlendorf wecken.

Die Koordinierungsstelle NUN ist eine beratende und unterstützende Anlaufstelle für alle Bildungsinteressierte und all jene, die in der NUN-Bildung aktiv sind. Sie ist eine nachbarschaftliche Dialog- und Kommunikationsplattform mit Sitz an der Freien Universität Berlin, die im Auftrag des Bezirks Steglitz-Zehlendorf arbeitet. In ihrem Bildungsverständnis und mit ihrer Arbeit ist sie dem bezirklichen Leitbild verpflichtet, das sie gemeinsam mit ihrem bezirklichen Beirat aus rund 20 Schlüsselakteur:innen und Multiplikator:innen entwickelt hat. Das Gremium begleitet den gemeinsamen Entwicklungsprozess hin zu einer nachhaltigen Bildungslandschaft. Als kritischer Beratungskreis unterstützt und befördert er die Ziele und Aufgaben der Koordinierungsstelle.

## **Anhang: Fragebogen und Interviewleitfaden**



## Interviewleitfaden

### 1. Entstehung und Umsetzung

**Wie sind Sie zum Arbeiten mit der Natur gekommen?**

Wie ist die **Idee** entstanden und wie wurde sie dann **umgesetzt** (Schritte und Prozesse, Initiation, ...)?

In welchen Momenten und Phasen ist die gärtnerisch-pädagogische Praxis so richtig **aufgeblüht**?

Was wirkte **unterstützend** auf dem Weg dahin?

Bei Initiative einer **Einzelperson**: Wie konnten Sie Ihr **Team** motivieren, engagieren?

*Was braucht es, um anzufangen? Was, um weiterzumachen?*

*Womit kann der **Einstieg** gelingen?*

*Was ist unverzichtbar?*

### 2. Pädagogischer Kontext

Haben Sie ein **spezielles pädagogisches Konzept** für die Arbeit mit Natur?

Welche **Erfahrungen** haben Sie in der Arbeit mit Natur gemacht? **Was war besonders eindrücklich** (positiv oder negativ)?

Welche **Bedürfnisse von Kindern und Personal** werden durch die Arbeit mit Natur und Pflanzen **gedeckt**?

Welche **Chancen** sehen Sie in der Arbeit mit Natur?

*Was ist der **größte (pädagogische?) Nutzen**? Für die Kinder, für das Team?*

*Warum sollte jede pädagogische Einrichtung ein Gartenpraxis haben?*

### 3. Lessons learned

Was waren Ihre wichtigsten **lessons learned**?

Was sind und waren **Knackpunkte**?

*Was würden Sie **anderen Einrichtungen empfehlen**? (Wovon würden Sie abraten?)*

*Würden Sie **für andere Einrichtung als beratender Ansprechpartner:in** zur Verfügung stehen?*

### 4. Hindernisse und Herausforderungen

Welche **Hindernisse** gibt es bei Ihnen in der Arbeit mit Natur?

Was waren **Hindernisse**?

*Was würden Sie **dieses Mal anders angehen**, wenn Sie noch einmal bei 0 anfangen würden?*

*Was sollten Einrichtungen **auf jeden Fall vermeiden**?*

### 5. Unterstützung

Was wäre eine **sinnvolle Unterstützung** Ihrer Arbeit in diesem Bereich?

Welche **Wünsche haben Sie an die Koordinierungsstelle** hinsichtlich dieses Themas und allgemein?

Welche **Wünsche haben Sie an den Bezirk** hinsichtlich dieses Themas und allgemein?

*Worin liegt die **größte Unterstützung**?*

*Worauf sollte keine Einrichtung **verzichten**?*

Bezirksamt  
Steglitz-Zehlendorf



Freie Universität  Berlin

## Impressum

Auftraggeberin: Koordinierungsstelle Natur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung (NUN) Steglitz-Zehlendorf

Erstellung: Maike Majewski

Recherche: Anja Fiedler

Recherche und Fotografie: Anke Reule

Redaktion: Judith Hübner

Stand: Dezember 2021

Weitere Informationen unter: [www.fu-berlin.de/koordinierungsstelle-umweltbildung-steglitz-zehlendorf](http://www.fu-berlin.de/koordinierungsstelle-umweltbildung-steglitz-zehlendorf)